

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Bezeichnungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Buchhandlung, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden: die hiesigen Ausgabestellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Kräger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfl. für lokale Werbeflächen; 2 Pfl. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Güntelstr. 66, Fernspr.: Amt UHaud 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorbeschriebenen Tagen und Wochen wird keine Gewähr übernommen.

Sonntag, 4. Januar 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 5. - 62. Jahrgang.

Zur Sprachenfrage im Reichsland.

Wie wurde der Gesinnungswandel der elsass-lothringischen Bevölkerung in der Sprachenfrage möglich?

II.*

Von Geh. Regierungsrat Dr. Geier (Wiesbaden).

Bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 wehrten sich die Elsass-Lothringer — wie im vorigen Artikel klar bewiesen ist — gegen die Ausrottung ihrer deutschen Muttersprache und forderten die Beibehaltung derselben, besonders im Religionsunterricht. Noch bevor der Friede zu Frankfurt geschlossen war, hatten sie dies Ziel weit über ihre Wünsche hinaus durch Deutschland erreicht. Denn am 14. April 1871 ward in den deutsch sprechenden Gemeinden die deutsche Sprache als allgemeine Unterrichtssprache eingeführt. In den Gemeinden aber, in denen die französische Sprache vorherrschte, sollte diese nicht nur im Religionsunterricht, sondern bis auf weiteres überhaupt als Unterrichtssprache in allen Klassen zugelassen werden. Und schon vier Tage später erließen die Verordnungen, welche die allgemeine Schulpflicht gebot. Die Aufsicht über die Volksschulen führten weltliche, den Bezirkspräsidenten untergeordnete Schulinspektoren, in den höheren Schulen die unter dem Oberpräsidenten stehenden Direktoren, während der Geistlichkeit lediglich die Aufsicht über den Religionsunterricht blieb. Die in Deutschland gehegte Erwartung, daß diese Verordnungen von der deutschen Bevölkerung des Reichslands mit Jubel begrüßt werden würden, erfüllte sich nicht. Im Gegenteil verhielt sich die überwiegende Mehrheit recht kühl und zurückhaltend und verlinnerte dadurch die affideutschen Beamten. Ohne jede Hülfe mit den Altingesessenen übertragen diese Beamten die in der Heimat gelernte Methode rechtskundig-schematisch auf das Reichsland und verließen durch Verwaltungsverordnungen und preussischen Schieds gegen liebgewordene Sitten und Gewohnheiten. Am empfindlichsten aber fühlten sich die katholischen Geistlichen getroffen, die nun ihren Einfluß auf die Erziehung der Jugend schwinden sahen. So entstand bald zwischen Altingesessenen und Eingewanderten ein gespanntes Verhältnis, wozu besonders die katholische Geistlichkeit, die überall die Herrschaft über die Schulen für die Kirche in Anspruch nimmt, ihren Teil redlich beitrug. Und während vorher zwischen Ober- und Interessierten und zwischen diesen beiden und den Lothringern keine Eintracht geherrschte hatte und Klotzörter, wie Bades und Bärer, gegeneinander zur Anwendung gekommen waren, so fühlten diese drei verschiedenen Verwandten den „Sergeloffenen“ und „Sungeloidern“ gegenüber sich plötzlich als Freunde und Bundesbrüder. Nun kann ein Volk, das zwei Jahrhunderte hindurch mit einem großen Volke in staatlicher Gemeinschaft lebt, seine nationalen Eigenheiten nicht rein und ungetrübt erhalten; mehr oder minder wird es von dem zahlreicheren und es beherrschenden Volke absorbieren. Um die deutsche Bevölkerung des Reichslandes heute zu

verstehen, müssen wir uns daher die Grundzüge des französischen Nationalcharakters klar machen. Ein vortrefflicher Zeuge dafür ist Ludwig XIV. „Das gemeine Volk“, sagt er in einem Schreiben an seinen Minister, „ist eine Bestie ohne Verstand, welche je nach dem Zusammentreffen von Umständen und leidenschaftlichen Erregungen, in die man es verjagt, manchmal den albernsten Lügen ebensoviel Glauben schenkt wie den Wahrheiten des Evangeliums.“ Mit höflicheren Worten finden wir dieses Urteil über die Bewohner Frankreichs in Cäsars „Tagbuch vom gallischen Krieg“ (IV, 5): „Die Gallier pflegen Reisende und Kaufleute auch gegen ihren Willen anzuhalten, zu umstehen und auszufragen. Was diese ihnen erzählen, glauben sie und fassen daraufhin Entschlüsse, die sie hinterher bereuen müssen.“ In der Kenntnis dieser Charaktereigenschaften bearbeitete Ludwig XIV. sein Volk durch die Publizistik für seine großen Ziele. Davon nur einige Proben: Karl der Große hätte nicht als römischer Kaiser, sondern als König der Franzosen (Franken gleich Franzosen) die Welt beherrscht; die Welt Herrschaft gebühre daher ihm (Ludwig XIV.). „Daher müsse der König von Frankreich“, ruft Charles Sorel in einem 1664 erschienenen Buch, „der wahre und einzige König oder der König der Welt genannt werden.“ Und Aubery, ein Advokat am Parlament zu Paris, erklärt sämtliche Kaiser nach Karl V. für nicht rechtmäßig gewählt, weil bei ihrer Wahl feyerliche Kurfürsten mitwirkten. Das Deutsche Reich bestehe daher nicht mehr. Die französische Herrschaft aber sei süß und angenehm, und der Besitz der französischen Krone sei nächst der Gottheit das höchste Gut.“ Der große französische Dichter und legitimistische Staatsmann Chateaubriand sagt etwa zweihundert Jahre später von seinen Landsleuten: „Es gibt in Frankreich wunderbar viel Geist, aber Kopf und gesunder Menschenverstand fehlt: zwei Phrasen berauschen uns.“ Wie weiterwendig ein solches Volk ist und wie leicht es durch Phrasen erregt werden kann, zeigt die Geschichte Frankreichs bis auf den heutigen Tag. Ohne jede Einwirkung auf die Entwicklung des Gemütslebens der von Natur einfachen, besonnenen, durchaus verständigen Elsass-Lothringer konnte dies unmöglich bleiben, zumal da Deutschland nach dem unseligen durch Religionshaß vernichtend wirkenden Dreißigjährigen Krieg dem glänzenden Hof und Volk Ludwig XIV. gegenüber ein armseliges, in sich uneiniges, zerfleischtes Land war, das nichts bedeutete. So konnten die französischen Präfekten vor 1870 der Wahrheit gemäß berichten, daß die Elsass-Lothringer trotz ihrer Spöttereien über die „Belchen“ und trotz ihres Widerstrebens in der Sprachenfrage Franzosen „par le coeur“ geworden seien. In ihrer Bewunderung für die „grande nation“, deren Zeitungen ihnen die Prussiens in Bild und Schrift noch kurz vor den ersten Schlächten (1870) als „häßliche, ungewaltene, minderwertige Barbaren“ geschildert hatten, waren auch die Elsass-Lothringer von dem leichten und schnellen Siegeszug Frankreichs „à Berlin“ und von dem ihnen selbst beschiedenen Kriegsrühm vollkommen überzeugt. Daher empfanden auch sie die schweren, durch „brutale Übermacht“ und

„Berrat“ — wie die Franzosen in ihrer Eitelkeit behaupteten — erlittenen Niederlagen schmerzlich und trauerten um Frankreich ebenso, wie um ihre eigenen Söhne, Brüder, Verlobten, die mitgekämpft, mitgelitten hatten, und die nun der fähige Kaiser deckte. In den katholischen Kirchen fanden noch in späteren Jahren für die gefallenen „Landsleute“ Trauergottesdienste statt, und protestantische Damen, die vorher mit Geringschätzung auf die katholischen Kirchen herabgesehen hatten, eilten nun zu diesen Gottesdiensten, um ihre Gebete mit denen der Katholiken zu vereinigen. Die Franzosen aber verstanden diese Stimmung vortrefflich auszunutzen, indem sie für die von ihnen „brutal losgerissenen Landsleute“, die sie vorher „tête carré“ genannt, deren „mœurs“ und „usages“ sie verspottet, deren deutsche Mundart sie als „patois horrible“, als „jargon grossier et incompréhensible“, als „idiome très dégénéré“ verabscheut hatten, aufrichtige Trauer vorgaben. So trat im Reichslande das Vergangene immer weiter in den Hintergrund, so wuchs das Gefühl der Zugehörigkeit zu Frankreich und die durch ihren Propheten Gambetta rege gehaltene Hoffnung an den „Sieg der immanenten Gerechtigkeit“. Auch die sich einstellende materiellen Verluste beeinflussten diese Stimmung. Viele Fabriken des Elsass hatten ihre Erzeugnisse ausschließlich in Frankreich abgesetzt. Den nun an der Grenze erhobenen Zoll konnten sie aber nicht tragen und so gingen sie ein oder sie wurden nach Frankreich verlegt. Auch der bis 1870 rege Handel begann zu stocken. Immer verhasster wurden da die „Prussiens“ oder „Sawoben“. Hatten die Elsass-Lothringer früher gefürchtet, daß ihnen durch Annahme der französischen Sprache ihre altgewohnten deutschen Sitten und Gebräuche genommen werden würden, so wollten sie jetzt, in dem sie — wenigstens die „Gonorationen“ — in Gegenwart von alldeutschen Hungerleidern Französisch sprechen, den Beweis führen, daß sie „etwas Besseres“ seien. Und so hörten sie, wenn sie Mitdeutschen begegneten, frühzeitig auf, ihren dithischen Dialekt zu „babbeln“ und sprachen Französisch, wobei namentlich die Männer, die oft nicht Französisch konnten, eine häßliche Rolle spielten, während die Frauen darin eine größere Fertigkeit besaßen, obwohl auch sie dabei das deutsch-französische Verisimilitud oft zu Rate ziehen mußten und dabei, wie der Klatsch gern zu berichten wußte, manchmal recht unliebsam irreführt wurden. So soll eine Dame, welche sich für einen französischen Kaffee vorbereitete, Waichküche, im Elsass „Buckküche“ genannt, mit „ventre de cuisine“ („Bauchküche“) übersehen haben. Und doch wurde in den höheren Mädchenschulen mehr Französisch, als von der deutschen Regierung erlaubt war. Die Franzosen aber, welche ihre Armees der deutschen gleichwertig gemacht zu haben glaubten, schürten nun immer offener. Ohne Krieg, so prahlten sie, werde Deutschland das Reichsland zurückgeben müssen; denn es sei zu arm, um eine so große Armees, wie Frankreich plane, dauernd unterhalten zu können. Und da erschien auch schon „die Verfeinerung des Sieges“ auf dem Plan, der General Doullinger auf seinem Kunstreitersapfen, und sah sich von einer wild erregten Menge umjauchzt. Nun glaub-

Reduziert verboten.

Klaus Karstens' Wiederkehr.

Von Wilhelm Niehner.

Die Bahn hielt vor einem Stationshaus. Die Felder waren verschneit, und von der Chaussee hinter dem Hause war nichts zu sehen. Eine einzige Wagentür klappte, sonst waren alle Fenster bereift, und nicht eine Seele machte sich dahinter bemerkbar. Wie ein großes Spielzeug dampfte der Zug davon. Der Mann, der jetzt zwischen den Schienen stand, schien zu grinsen, als ihn der weiße Dampf der Maschine einen Augenblick überdeckte. „Alle Wege haben ein Ziel“, sagte er zu sich ermunternd und wunderte sich nicht, daß niemand kam, ihm seinen kleinen Koffer abzunehmen. Dann stand er plötzlich vor dem Stationshause auf der anderen Seite und sah die Straße hinab. Über ihren untersten weißen Rand quälte ein Mauerkratz herüber, ein Tor, und dahinter eine Stadt. Sie war kleiner zu unterscheiden von irgend einer anderen Stadt, und doch hätte er nicht gewußt, wohin anders er jetzt sich wenden sollte. Er machte eine Festung daraus und glaubte an Schicksal und feindliche Gesetze.

Seinen Koffer hatte er abgegeben. Der Schnee lairichte unter seinen Füßen, und er kam sich vor wie ein Eindringling oder ein Dieb in einem fremden Hause. Oben fuhr ein Wagen an dem anderen Ende der Chaussee in das Gebölz hinein, und das Klappern der Speichen hatte etwas Auffrechendes, wie wenn Treiber durch eine Schonung gehen. Und ganz plötzlich brach das Geräusch ab, wie von der Kälte aufgefressen oder vom Wald übergeschwindet.

Wieder bekam sein Gesicht etwas Grünelndes. „Hast dir einen schlechten Tag ausgesucht, Klaus Karstens“, sprach er zu sich, heimzukehren, grad als ein leichtfertiger Vogel,

der du bist dein Lebtag, und der nun kein Futter mehr findet vor lauter Schnee und Kälte.“ Und er ärgerte sich über das Quicksand des festen Schnees unter seinen Füßen und tappte fortan immer einen Fußbreit vom Rande in den weichen Schneehaufen an der Chaussee hin zur Stadt. Und Grinsen und Weinen lagen dicht beieinander auf seinen mageren Jügen und streuten sich um die Muskeln auf seinen Wadenknochen, daß es ordentlich wie Jucken hin und her ging, als schriebe eine unsichtbare Hand darauf. In der Kälte farbte es sich jetzt rot, und auf den dünnsten Stellen brach ein blauer Schein durch. Nun mochte seinnetwegen die große Abrechnung kommen und vielleicht der Tod. — Vielleicht aber auch der Frühling. Wenn man so im Schnee verjast, dann wird es hell in uns, wie das Anfließen eines Toten auf dem Laten des Sterbepettes. Alle Leidenschaften münden in ein einfaches Rasen und Schweigen, wenn einmal der Lufthin klar ist, nach dem wir uns abgehakt haben. In solchen grauen Gedanken ist der Schneeräuber durch sein Hirn. Und er lachte plötzlich grell auf über das Wort „Neue“, das darin aufstatterte wie ein roter Fegen im Winde.

Zu Eis erstarrt war alles Denken in ihm, und er fühlte nichts als die bittere Notwendigkeit seines Wesens. Der Panzer, den sein Herz gegen dieses Weib die ganzen Jahre hindurch getragen hatte, umspannte seine Brust mit einem kalten eisernen Ring, und er schlug seinen Stod in Querten und Terzen durch die Luft und freute sich an diesem Taktieren seines wehmütigen Schicksals. Wollen sehen, ob es nun geht. Alle Rätsel lösen sich von selbst, wenn man sich nicht um sie kümmert.

So kam er dicht vor der Stadt an einem Wald vorbei, der lag auch völlig verschlafen im Schnee, und es war eine Totenstille um ihn, als ob alles Leben auch hier vor ihm zurückwich wie vor dem Winter. Ein paar alte Männer

schaukelten an der Mauer einen Weg aus. „Hallo, ihr Leute, wo ist das Haus der Frau Karstens und ihre Schule?“

„Da geht das hier in eng weg ant' anner Tor!“

Das Mädchen hatte ihn dabei neugierig angesehen, und Klaus Karstens spürte etwas wie Scham in seine Wangen steigen. Er sah sich um, und wie sie alleinst, auch die anderen, hatten aufgehört zu arbeiten, so in den Schneebergen standen, fast wie Ertrinkende, da ging es ihm kalt den Nacken hinauf. „Eine verfluchte Welt, die gleich in so ein hübschen Schnee bis an den Hals versinkt“, dachte er, und dann ließ er sich ganz von dem erhabenen Schauspiel überwältigen. Und er lehnte sich nach Jungen, die sich in dem Schnee herumballten und ihn für ein Spielzeug nahmen. Aber das Städtchen hinter ausgetorben. Wo Frau Karstens unterrichtet, da gibt es wohl keine Kinder. — Er hätte am liebsten einen Sprung hoch in die Luft gemacht, und es frödelte ihm in den Fingern, sich nach dem Schnee zu hüden und die Schneeschaufer zu bombardieren. Aber die waren längst in ihre Arbeit vertieft und hüden sich über ihre Schaufeln, daß es in Klaus Karstens aufschlugte: „Seht nur, wie diese alten gelehrten Pöbner mir das Körlein Weißheit aus dem Nebelriech suchen.“

Klaus Karstens war noch so ein junger Mann zu nennen. Wenigstens hatten seine Bewegungen etwas Bubenhaftes. Dabei neigte er immer zum Komischen. Wie ein Ghom, der sich nur schwer auf seinen Beinen halten kann, fing der kräftige Kerl an zu torfein, wenn ihm etwas Komisches einfiel oder etwas, das er dafür hielt. Und wenn er schon einmal redete, so war es, als hätte auch seine Stimme das Gleichgewicht verlor. Bald hörte er frampfhaft etwas heraus und wurde im nächsten Augenblick so leise, daß er sich selbst nicht verstehen konnte. „Du hast kein richtiges Verhältnis zu dir selbst“, hatte ihm einmal Frau Elisabeth gesagt.

ten auch viele Elsh-Lotbringer die Zeit der Revanche gekommen und wählten (1887) zum deutschen Reichstag mit überwältigender Mehrheit die deutschfeindlichen Kandidaten. Und damals erscholl bereits der Ruf, beim Religionsunterricht die französische Muttersprache zuzulassen und die Volksschulen zweisprachig zu machen. Im Vordergrund dieses Kampfes stand die — katholische Geistlichkeit. Was die deutsche Regierung unter diesen Umständen auch versucht hätte, um einen Umschwung zu erzielen, wäre verlorene Liebesmühe gewesen. Der Umschwung mußte von Frankreich kommen, entweder durch neue Niederlagen oder durch sonstige Einbuße seines Ansehens. Dies letzte trat ein. Der Stern Boulanger erblakte, die Anpreisungen der in Elsh-Lotbringer gern gekauften Panamaaktien stellten sich als Schwindel heraus und krugten ihren Besitzern Verluste ein wie einst die Affigaten. Mehr noch erbitterte die ungerechte Verurteilung des aus dem Elsh stammenden französischen Hauptmanns Dreyfus wegen angeblicher Spionage, sowie die Weigerung, zu dem Begräbnis eines Generals aus dem Elsh stammenden französischen Generals, der für Dreyfus' Unschuld eingetreten war, einen Vertreter Frankreichs an den Erbbegräbnisplatz der Familie nach Thann (Ober-Elsh) zu entsenden. Zugleich flaute die Verstimmung gegen Deutschland in Elsh-Lotbringer merklich ab. Diese flammte wieder auf, als der König von England Deutschland einzukreisen versuchte und mit Frankreich die „Entente“ schloß. Da hielten wieder französische Staatsmänner und Generale, „gestützt auf ihre Bündnisse und Ententes“, hochtrabende Reden und hehten heimlich gegen Deutschland, obwohl sie sich offen als die Träger des „Friedens mit Würde“ hinstellten. Auch die „immanente Gerechtigkeit“ Gambettas und sein „nicht brechen und nicht vergessen“ wurden aus der Rumpelkammer hervorgeholt und in die Welt posaunt. Aber die Stimmung, wie wir sie 1887 erlebten, kann im Reichslande doch nicht mehr erregt werden. Selbst der operettenhafte Sturm eines französischen Generals gegen die deutsche Grenze verstummt. Bei der großen Mehrheit der Bevölkerung gewinnt nur die angeborene Besonnenheit immer mehr an Boden, so daß bei den letzten Wahlen die Nationalisten ganz durchfielen und das Elsh-Lotbringerische Zentrum nicht die Mehrheit gewann.

Nur noch zwei bezeichnende Äußerungen kurz! In einer der letzten Sitzungen der Ersten Kammer des elsh-Lotbringerischen Landtags sagte Dr. Kuland, ein Altdeutscher, bei der Verhandlung über die Neuregelung der Beförderungen: Wenn die Geistlichen den Beamten gleichgestellt zu werden wünschen, so müßten sie auch die Folgen daraus ziehen und im öffentlichen Leben so auftreten, daß sie sich dem Staate nicht feindlich gegenüberstellen. Der Bischof von Straßburg Dr. Fritzen, ein Altdeutscher, bezeichnete diese Behauptung als nicht zutreffend. Dr. Kuland aber wies bei seiner aller Hochachtung vor der Mehrheit der Geistlichen auf die geradezu unerträgliche Kampfesweise einzelner Geistlichen bei den Wahlen hin und erklärte, daß dabei die schlimmsten Äußerungen gegen das Deutschtum aus dem Munde katholischer Geistlichen kämen. Bezeichnendweise schwieg Dr. Fritzen dazu.

Die andere Äußerung von einem der edelmütigsten, jetzt noch lebenden Franzosen, dem Senator und Friedensfreund d'Estournelle de Constant, dessen „Formel seit langer Zeit“ ist: „Weber Revanche noch Vergessen.“ „Aber diese Formel“, so erklärte er in einem Artikel in der „Frankfurter Zeitung“ mit der Überschrift: „Es ist kein Traum“, „ist negativ, und wir müssen über sie hinausgehen.“ „Wir gerade in dieser Richtung können die Regierungen sich nicht vorwärts wagen ohne die Unterstützung der vorbereiteten öffentlichen Meinung. Deshalb sollen alle Männer von gutem Willen alles tun, um die Regierungen zu unterstützen und notwendigerweise zu verpflichten, damit sie sich entscheiden. Diese Männer sollen sich über die Zustände aussprechen, welche Frankreich und Deutschland sich gegenseitig machen können, um zu einem ehrenhaften, für beide Teile annehmbaren Abkommen zu gelangen.“ — Das gleiche Elsh-Lotbringerische Genugtuung gewährt. — Denken wir uns einmal die Sache umgekehrt: Deutschland hat den Franzosen ein ihnen seit ältester Zeit zu-

gehörendes Gebiet weggenommen, und die Franzosen haben es in einem von Deutschland frivolo heraufbeschworenen Krieg zurückerobert. Was würden die Franzosen dazu sagen, wenn ihnen ein deutscher d'Estournelle solchen Vorschlag machen wollte? — Es ist ein merkwürdiger Seelenzustand, in welchem sich Elsh-Lotbringer befinden. Die Franzosen haben Elsh-Lotbringer zum Teil mitten im Frieden an sich gerissen, als Deutschland ohnmächtig war. In einem von ihnen frivolo heraufbeschworenen Krieg, in dem sie wider Erwarten unterlagen, wurde es ihnen wieder genommen. Jenes soll nun recht und billig sein, dieses gegen die „immanente Gerechtigkeit“ verstoßen und Genugtuung erfordern. Ist es auch Bohnsinn, so ist es doch Methode!

Nach Christi Geburt.

Sonntagsbetrachtung von Pfarrer Heinz Vedmann.

Die europäisch-amerikanische Kulturwelt rechnet ihre Geschichte an der Geburt Jesu Christi. Haben wir uns schon einmal überlegt, was das bedeutet? Wir stellen damit die Erscheinung Jesu Christi in den Mittelpunkt der Weltgeschichte. Es ist dabei gar nicht die Rede oder die Frage danach, welche religiöse Bedeutung für den einzelnen diese Erscheinung hat, sondern wenn wir unsere Geschichte nach der Geburt Christi berechnen, so wollen wir damit ausdrücken, daß diese Erscheinung von der höchsten weltgeschichtlichen Bedeutung ist. Wir zählen nicht, wie das wohl früher einige Völker taten, seit dem Beginn des geschichtlichen Lebens überhaupt, etwa seit Erschaffung der Welt. Schon einfach deshalb nicht, weil die Anfänge wirklichen geschichtlichen Lebens völlig im Dunkeln liegen. Aber wenn wir nun das geschichtliche Leben einteilen in eine Geschichte vor und eine Geschichte nach Christi Geburt, so sagen wir damit nicht nur aus, daß mit dieser Erscheinung etwas Neues in das geschichtliche Leben eingetreten sei, — das würden wohl alle sofort zugeben, sondern wir sagen damit, daß an dieser Erscheinung sich irgendwie das geschichtliche Leben überhaupt orientiert.

Es ist ja klar, daß andere Völker mit großen einheitlichen Religionen die Stifter ihrer Religionen so in den Mittelpunkt der Geschichte stellten. So hat das jüdische Volk die Gestalt und die Leistung Moses und die Völker des Islam Mohammed an den Anfang ihres geschichtlichen Lebens gestellt. Aber schwerwiegender ist die Frage, ob nicht doch größere Ereignisse, bestimmtere Geschehnisse in der Weltgeschichte zu finden sind, die noch ganz anders zur Orientierung des geschichtlichen Lebens dienen könnten als die Erscheinung Christi. Ich will nur zwei solcher Ereignisse herausgreifen. Das eine ist die Entdeckung Amerikas und das andere die Erfindung der Buchdruckerkunst. Sieht nicht die Weltgeschichte in erheblichem Maß anders aus vor und nach diesen Ereignissen als vor und nach der Geburt Christi. Sind nicht diese beiden Ereignisse viel mehr umgestaltend und neugestaltend für die Geschichte der Völker gewesen als die Erscheinung Christi? Wenn wir demgegenüber festhalten an der Orientierung der Geschichte durch die Erscheinung Christi, so müssen wir die innere Rechtfertigung solchen geschichtlichen Urteils nachweisen können.

Was hat die Erscheinung Christi, was hat das Christentum Neues gebracht in die Geschichte der Völker? So Neues, daß es innerhalb der europäisch-amerikanischen Kultur als das Entscheidende im Lauf der Geschichte betrachtet wird. Ich glaube, man kann das nach zwei Seiten hin darstellen. Einmal so: Die vom Christentum beeinflussten Völker haben eine neue Zuversicht zu dem Sinn des Lebens überhaupt gewonnen. Menschen und Völker haben in ihrem Leben und Treiben, in ihrer Geschichte einen wirklichen Wert erhalten. Es hat für sie einen Sinn zu arbeiten, ihr Eigenes herauszugestalten. Es ist klar, daß eine solche Zuversicht zu dem Sinn und dem Wert unseres Lebens, die übrigens im prophetischen Judentum schon angebahnt ist, einen ungeheuren Ernst der Verantwortung, aber auch eine starke Lebensfreude Menschen und Völkern gibt. Die Aktivität des geschichtlichen Lebens liegt hier verankert. Wir brauchen demgegenüber nur

an Islam und Buddhismus und ihre Wirkung auf ihre Völker zu denken, um die Wichtigkeit dieses Urteils uns klarzumachen.

Das zweite Neue, Grundlegende Neue, das nach unserer Meinung das Christentum in die Weltgeschichte gebracht hat, liegt nicht so am Tage, ist aber darum nicht weniger wirklich und wirksam. Der Mensch hat einen neuen Wert für den Menschen bekommen. Das Recht der Menschen und Völker auf ihr eigenes, eigenartiges Leben gestaltet die Verhältnisse und Auseinandersetzungen der Menschen untereinander um. Der Gedanke des Brudertums der Menschen untereinander ist dieses Neue, das in die Menschheit mit Jesus Christus hineingekommen ist. Nun nicht so, daß die Menschen einander sich selbst überlassen, sondern so, daß mit der Achtung vor der Eigenart anderer Menschen und anderer Völker verbunden ist der Wille, jenen anderen Menschen und anderen Völkern zu helfen, zur höchstmöglichen Vervollständigung ihres Wesens zu kommen. Wir wissen wohl, daß diese Haltung von Menschen und Völkern untereinander noch weithin ein Ideal ist, aber sie hat angefangen, sich in allen geschichtlichen Verhältnissen durchzusetzen, sie ist vorhanden als Gesamtgewissen der Völker der europäisch-amerikanischen Kulturwelt. Wir brauchen nur daran zu denken, wie wir den gemollten, schuldvollen Untergang schwächerer Völker, wie z. B. der Indianer, bewerten.

Das sind nach unserer Meinung die beiden grundlegenden neuen Tatsachen, die mit dem Christentum in die Geschichte der Völker eingetreten sind und die es rechtfertigen, daß wir die Weltgeschichte einteilen in eine Zeit vor und in eine Zeit nach Christi Geburt.

Deutsches Reich.

LC. Zur konservativen Deerei. Weder das Weihnachtsfest noch der Jahreswechsel haben auf den Fortgang der konservativen Heilungsweg in Sachen Zubern welche erquickende oder mähigende Wirkung ausgeübt. Das Agrarierblatt behauptet, alles mögliche erfahre man aus Zubern, nur das eine nicht, ob ein Verfahren gegen die Zivilbeamteneinsetzung in Zubern sich als ganz verloren habe, müßte ihm noch im Gedächtnis sein, daß erst vor wenigen Tagen amtlich mitgeteilt worden ist, daß der oberste Leiter der Zivilverwaltung in Zubern auf die konservativen Angriffe hin gegen sich selbst die Disziplinaruntersuchung beantragt hat. Trotz dieser Konfusion bei dem Agrarierblatt bringt dieses es gleichzeitig fertig, gegen die unzulässige halbamtliche Berichterstattung in der Zubern Angelegenheit zu weitem. Es scheint wirklich so, daß die Konservativen gar nicht mehr wissen, was sie tun!

* Zur Kirchenaustrittsbewegung. Für den 11. Januar ist bekanntlich in der Provinz Brandenburg ein allgemeiner Kirchensonntag als Kundgebung gegen die Austrittsbewegung geplant. Hugs ist nun das „Komitee Konfessionslos“ bei der Hand, um eine Genugtuung zu unternehmen. Es versendet folgenden Aufruf: „Die Unterzeichneten fordern alle freiheitlichen Organisationen auf, den Kampf gegen die preussische Reaktion mit Energie zu fördern. In diesem Zweck schlagen wir vor, anlässlich der Eröffnung des preussischen Landtags und des auf den 11. Januar 1914 angeetzten Allgemeinen Kirchensonntags Sonntag, den 11. Januar 1914, mittags 12 Uhr, oder in den unmittelbar darauffolgenden Tagen überall öffentliche Volksversammlungen zu veranstalten mit der gleichlautenden Tagesordnung: „Das Volk steht auf!“ In diesen Versammlungen sollen alle freiheitlich Gesinnten dazu veranlaßt werden, den festen Willen zur Brechung der preussischen Reaktion zu bekunden, nicht nur durch Resolution, sondern durch eine persönliche Tat, die einzige legale und wirksame durch den Austritt aus der Staats- und Volkzeitung Zehntausende von Kirchenaustritten müssen an einem Tage erfolgen.“ — In Groß-Berlin selbst finden am 11. Januar eine größere Zahl Versammlungen dieser Art statt. Dr. Arthur Dreves (Karlruhe); Eugen Ernst (Berlin); Hellmut von Gerlach (Berlin); Dr. Ernst Haedel (Zena); Adolf Hoffmann, M. d. L. (Berlin); Gustav Höft (Hamburg); Frhr. v. Hügel (München); Hans Leub (Berlin); Werner. Menck (Dresden); Dr. Wilh. Ostwald (Groß-Wolken); Heinrich Reus (Dessau); Dr. Lothar Schädling (Dortmund); Kurt v. Tepper-Laski (Berlin); Gustav Tschirn (Dreslau); Dr. Bruno Wille

„Und dann laugst du auch nicht für die Ehe.“ Dafür hatte sie es, diese Frau, die eine so große Linie in ihrer Lebensführung zeigte, daß Klaus Karstens bequem darunter durchschlüpfen konnte. In die weite Welt. Aber nun war er es müde, jeden Monat einen anderen Beruf zu haben. Vom Kontorist auf den Pferdemarkt, vom Pferdemarkt in das Weltbureau und die Grundstückspekulation, so hatte er überall genascht und auch gelegentlich mit einer Portierstelle in einem Hotel vorlieb genommen. Denn er bildete sich viel darauf ein, daß er fünf Sprachen beherrschte, und er hielt es doch für unter seiner Würde, einen regelrechten Korrespondentenposten anzunehmen. Vielleicht, daß er nun in diesem Reich hier in der Schule seiner Frau die kleinen Mädchen unterrichten konnte. Der Mensch wird alt und dann braucht er eine Dohle. Er hatte auch davon keine rechte Vorstellung, das überließ er seiner Frau, denn sie war in allen praktischen Dingen ein kluges Weib, das mußte er ihr lassen.

Endlich fand er vor einem zweistöckigen Hause, darin ein ziemlicher Barm war. Denn drei Viertel des Hauses waren Klaffenzimmer, in denen es hier jauchzte und dort ein Geiselschrei von zirkenden Mädchenstimmen sich an die eben geöffneten Fenster drängte. Zur Linken unten vom Flur war die Wohnung der Buchhalterin, und Klaus Karstens trat ein, ohne anzuklopfen.

„Gopja, Gopja!“ Vor dem Fenster auf einer Balustrade ritt ein Knabe von fünf Jahren sein Wiegenschiff. Er hatte eine Peitsche in der Hand und gab an und zu dem Knackter, der auf einem kleinen Schemel gegen die Wand geschaut war, und den Soldaten, die über einen kleinen Tisch marschierten, einen Hieb. Ein Teil davon lag schon auf der Erde.

„Jung!“ — mein Jung wollte Klaus Karstens rufen, aber er unterdrückte das „mein“, daß es ihm in der Kehle stecken blieb und er sich verschluckte.

„Mama, da ist wer!“ rief der Junge zur offenen Tür hinaus, hing mit Würde von seinem Schemel und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Brüstung, die Peitsche wie einen Regen vor sich hingestreckt. Das Mädchen wollte Frau Karstens rufen. Und dann fragte er den Knaben: „Sag mir einmal, wo ist dein Vater und wie alt bist du.“ Seine Stimme vibrierte ein wenig dabei, und es wurde ihm so weich um Herz, daß er sich hätte am liebsten ausgelassen mögen.

„Mein Vater ist im Krieg und ich weiß nicht, ob er da wiederkommen wird. Im Krieg werden viele Männer erschossen.“

„Das hat dir wohl die Mutter gesagt?“ Der Junge antwortete nicht, als hätte es ihm ganz gleichgültig wer das gesagt hat.

„Willst du mir nicht deine Patzche geben?“

„Das kann ich gewiß, wenn du nicht mit uns zanken willst.“

„Ja, hat denn schon wer mit euch gezankt?“

„Als ich noch ganz klein war, da hat ein Mann mit Mutzchen sich gezankt und dann sind wir davon gelaufen.“ Klaus Karstens nahm seinen Jungen auf den Arm und verschloß ihm den Mund mit einem Kuss. Der aber sträubte sich und ließ freigelassen, davon und ließ Karstens, seinen Vater, stehen. Und wieder verzerrte ein Grinsen seine Züge, das verriet einem Greinen nahe kam, und er lachte auf mit einem tiefen Gäh, wie ein tierischer Reiter, wenn er einem Feinde die Ohren abschneidet.

„Bleib draußen bei der Maria“, hörte er bald darauf hinter sich eine Stimme sagen, von der er dachte, sie gehört seinem Weibe.

Und eine Frau trat ein, hochgewachsen, mit einer Stirn wie Eisenband und einem Paar Augen darunter, die groß und fragend den Mann vor ihr ansahen, mit solchem Staunen

und solcher Güte zugleich, daß Klaus Karstens den Mut verlor, zu sagen, „hier bin ich wieder“ und nur vor sich hin-stotterte: „Wollte einmal sehen, ob du nicht Arbeit hast für mich, Elisabeth, in deiner Schule.“

Da wurden sie noch wachsender, die großen Bäume der Frau, die etwas Strenges hatten bei aller Güte, die aus den braunen Augen leuchtete. Weib bis an die Nasenspitze und von heißem Rot überglänzt, das hinter den Ohren aus dem vollen Galle hervorkroch, sagte sie hart: „Ich hätte dich nicht eingelassen, Klaus.“

„s war schon gut, glaub' ich, wir versuchten es noch einmal. Wird man nicht älter, um verständiger zu werden?“ sagte Klaus Karstens zögernd, und er dachte bei sich: Was sind die Menschen draußen doch alle so minderwertig gegen dieses Weib.

„Aber ich glaub' das nicht. Zwei Jahre habe ich gewartet, du würdest zurückkommen. — Du kamst nicht, und dann sagte ich mir, wie kann es auch anders sein, der Mann weiß gar nichts von unserer Liebe, er weiß ja nicht, was wir sagen, wenn wir ihn bitten, zu bleiben. Ihn widerst das am Ende gar an. Und wie ich dich gebeten, das war für mich Leben oder Sterben. Und dann sagte ich mir, es sei ein Mädchen, zu denken, ein Mensch könnte den anderen ausfüllen, kamte ihm alles ersehen, was Weib heißt und das Schönen und Genießen draußen. Da wurdst du groß in meiner Vorstellung wie einer, der in den Krieg geht und sich sinnlos hinschlachtet läßt für eine Idee. Für deine Idee vom Leben. Meine war eben die Liebe. Und da lieh ich das Sterben um des Kindes willen und lieh ihm die Liebe. Das hat dann noch zwei Jahre gedauert, da war es ganz fort. Aber Gott und alle Wünsche. Und nun, was willst du nun in mein Zimmer eindringen, oder willst du gar nicht, daß ich mich Nacht für Nacht neben einen fremden Menschen lege? Nein, Klaus, das kannst du von mir nicht verlangen.“

(Friedrichshagen-Berlin); Dr. P. Mohr (Berlin). — Eine bemerkenswerte Kundgebung zur Kirchenaustrittsbewegung bringt auch der „Vorwärts“. Er veröffentlicht folgenden Beschlus der Parteiaussschusses: „Die Partei und die Kirchenaustrittsbewegung“. Der Parteiaussschuss hat in seiner Sitzung vom 20. d. M. sich auch mit der Kirchenaustrittsbewegung befaßt. Einstimmig wurde folgende Erklärung beschlossen: „Der Parteivorstand und Parteiaussschuss stellen ausdrücklich fest, daß die Agitation zum Austritt aus der Landeskirche eine private Veranstaltung des „Komitees Konfessionslos“ und der Freidenkervereine ist, denen die sozialdemokratische Partei völlig fernsteht. Sie lehnt entschieden ab, die Parteiorganisationen in den Dienst dieser Bewegung zu ziehen.“ Dieser Beschlus wird wohl nur dazu dienen sollen, um der Öffentlichkeit gegenüber die Theorie aufrecht zu erhalten. In der Praxis werden die Führer der Sozialdemokratie wohl nach wie vor gegen die Kirche Sturm rennen, wenn auch einzelne von ihnen mit ihren Bedenken nicht zurückhalten.

* Die braunschweigischen Schlösser. Durch Eintragung im Grundbuch der Stadt Braunschweig ist jetzt der herzogliche Park zu Richmond, südlich der Stadt Braunschweig, mit den Gebäuden, dem Lustschloß, Kavalleriehaus, Wirtschaftshof und dem angrenzenden sog. Amdel, aus dem Besitz des Herzogs von Cumberland in den seines Sohnes, des Herzogs Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg, übergegangen. Er umfaßt etwa 64 Hektar, ist von der Oker durchflossen, hat große Wasserflächen und hervorragende Baumgruppen. Die übrigen braunschweigischen Schlösser sind Staatseigentum; so das herzogliche Residenzschloß Braunschweig, Schloß Blankenburg, Schloß Wolfenbüttel (jetzt Schule), Bocken (jetzt Erziehungsanstalt Wilhelmstift), Jagdschloß Lötzenrode bei Blankenburg; vom ehemaligen Schloß Salzdahlum, in dem die Hochzeit Friedrichs des Großen gefeiert wurde, ist so gut wie nichts außer den alten Bäumen erhalten.

* Kriegsteilnehmerbeihilfe. Die „N. pol. Korresp.“ schreibt: Die Kriegsteilnehmerbeihilfe wird auch denjenigen Reichsangehörigen gewährt, die als ehemals dänische oder französische Soldaten an kriegerischen Unternehmungen teilgenommen haben. Es beruht dies auf § 4 des Gesetzes vom 19. Mai 1913, betreffend die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer. Der Schlusssatz dieses Paragraphen bestimmt, daß gleichartige Zuwendungen anderer Staaten auf die gesetzlichen Bezüge ehemaliger französischer und dänischer Soldaten in Anrechnung kommen. In der Presse ist dies als eine nicht begründete Härte bezeichnet. In der Tat ist dies aber eine solche Einschränkung würden die alten Krieger, welche für Deutschland gekämpft haben, schlechter gestellt sein als diejenigen, welche in fremden Diensten und sogar gegen Deutschland im Felde gestanden haben. Nicht darauf kann es ankommen, aus welchen öffentlichen Mitteln die Kriegsteilnehmerbeihilfe fließt. Gleiche Taten fordern gleichen Lohn. Welche Empfindungen würde es bei unseren Veteranen von 1870/71 auslösen, müßten sie sehen, daß Reichsgelder dazu aufgewendet würden, die französischen und dänischen Veteranen besser zu stellen als sie! Müßten sich doch sogar ehemalige deutsche Soldaten neben einer aus Anlaß der Feldzugsteilnahme gewährten niedrigeren Pension und Unterstützung gefallen lassen, die Kriegsteilnehmerbeihilfe nur mit dem Unterschiedsbetrag zu erhalten. Die Nichtkürzung der Beihilfen wäre eine vom nationalen Standpunkt aus gar nicht erträgliche Ungerechtigkeit. — Wir pflichten der offiziellen Korrespondenz in diesem Falle bei.

sh. Die Internationale Kriminalistische Vereinigung feiert heute Sonntag in Berlin ihr 25jähriges Bestehen durch ein Festbankett, zu dem namhafte Gäste des In- und Auslandes angemeldet sind. Als dauernde Jubiläumserinnerung ist ein Festband erschienen, an dem die berühmtesten Federer mitgewirkt haben und der von der Schriftleitung der „Mitteilungen der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung“ herausgegeben wird. Am 17. September 1888 von den Professoren v. Liszt (Berlin, damals in Marburg), van Hamel (Amsterdam) und Bruns (Brüssel) gegründet, nahm die Internationale Kriminalistische Vereinigung schon durch ihre Satungen eine ausgesprochene Kampfstellung ein. Gegenüber der überlebten, rein juristisch-begrifflichen Auffassung von Verbrechen und Strafe forderte sie die Erfassung des Verbrechens als sozialpathologische Erscheinung und erklärte es als Aufgabe der Strafe, das Verbrechen und den Verbrecher im Hinblick auf bestimmte Zwecke (Abfertigung, Besserung, Sicherung) zu bekämpfen. Dazu sei aber vor allem die Erforschung der Ursachen der Kriminalität notwendig, und dabei sei es selbstverständlich, daß man sich der Ergebnisse der anthropologischen und soziologischen Forschung, der Kriminalstatistik, der Psychologie, Pädagogie usw. bedienen müsse. Auch sei die Strafe nur eines und nicht einmal das wirksamste Mittel zur Bekämpfung des Verbrechens. Neben die Strafe seien daher systematisch die Vorbeugungs- und Sicherungsmaßnahmen zu stellen. Die erste allgemeine Versammlung fand 1889 statt; es begann die Organisation der Landesgruppen. Die „Mitteilungen der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung“ erschienen 1889 zum erstenmal. Sie bilden heute noch das Zentralorgan.

* Allgemeine Jüdische Kolonisations-Organisation. Die vor wenigen Jahren zum Zweck der planmäßigen Kolonisierung der osteuropäischen jüdischen Auswanderer im Orient gegründete Allgemeine Jüdische Kolonisations-Organisation findet gegenwärtig in allen größeren jüdischen Gemeinden Deutschlands die Unterstützung der führenden Kreise. Nach den zahlreich besuchten Versammlungen in München, Augsburg, Kassel, Mannheim, Gießen, Heidelberg fanden vor kurzem ähnliche Veranstaltungen unter der Ägide der namhaftesten Gemeindeglieder in Bielefeld, Breslau, Nürnberg, Würzburg und Bamberg statt. Die Versammlungen nahmen überall einen guten Verlauf und hatten vielfach die Bildung von Lokalkomitees zur Folge.

Rechtspflege und Verwaltung.

JM. Justiz-Personalien. Die Referendare Dr. Diehl, Dr. Otto Simon im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Braunkfurt a. M. wurden zu Gerichtsschessoren ernannt.

Heer und Flotte.

— Das militärische Frankreich und Deutschland an der Jahreswende. Unsere Nachbarn im Westen haben, um es Deutschland in bezug auf die ziffermäßige Stärke der Armee gleich zu tun, ihre Wehrkraft in letzter Zeit aufs äußerste angespannt. Sie sind damit hinsichtlich des Menschensmaterials nun tatsächlich am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt, während das für uns noch lange nicht der Fall ist. Frankreich mit seiner nur 40 Millionen zählenden Bevölkerung unterhält derzeit ein Friedensheer von der gleichen Stärke wie das Deutsche Reich mit seinen 66 Millionen Einwohnern. In dem Ergänzungssatz zur letztjährigen deutschen Heeresvorlage war die Gesamt-Etatsstärke des deutschen Heeres vom 1. Oktober 1913 ab auf 790 700 Köpfe beziffert. Die Etatsstärke deckt sich jedoch nicht vollständig mit der Iststärke. Minderungen ergeben sich durch das Fehlen von Offizieren und Unteroffizieren sowie durch den Umstand, daß die Durchführung der Heeresverfäugung sich auf drei Jahre verteilt; Erhöhungen entstehen durch die Einjährig-Freiwilligen und die zur Deduktion des normalen Abganges bei der Rekruteneinstellung über den Etat eingestellten „Prozentmannschaften“. Unsere Gesamt-Friedensstärke betrug am 1. Januar 1914 rund 758 000 Köpfe; sie erreicht im Herbst 1916 die Zahl 831 000 und wird abdamn auf dieser Höhe erhalten. Schwieriger ist die Kopfstärke des französischen Heeres festzustellen, weil sie nach den jährlichen Rekrutierungs-Ergebnissen schwankt und zudem durch die Anwerbung von Freiwilligen und Kapitulanten fähbar beeinflusst wird. Die Etatsstärke stellen in Frankreich nur Mindeststärken dar, unter die kein Truppenteil herabsinken darf. Eine Höchststärke ist nicht festgesetzt. Es dürfen vielmehr so viele Leute eingestell werden, als der jeweilige Rekrutenjahrgang zuläßt. Das am Jahreswechsel annähernd gleiche Verhältnis der französischen Friedensstärke zu der unseren wird sich bis zum Herbst 1918 voraussichtlich etwas zuungunsten Deutschlands verschieben. Nach amtlichen Angaben soll nämlich zu dem angegebenen Zeitpunkt die französische Armee zählen: im Heimalande 707 000 Mann zum Dienst mit der Waffe und 51 000 Mann zum Dienst ohne Waffe (services auxiliaires); in Algerien, Tunesien und Marokko wenigstens 73 000 Mann (Fremdenlegionäre, Arabertruppen und Senegalnegere); hierzu kommen noch rund 82 000 Offiziere und Beamte, so daß sich, einschließlich der 51 000 Mindeartauglichen, eine Gesamtstärkte von 863 000 Mann (gegen 831 000 bei uns) ergeben wird.

Mp. Der Weg verläuft der Heeresverwaltung. Die Reichs-Laffe hat wieder einmal eine kleine Sondereinnahme zu verzeichnen gehabt. Wie das Armeeverwaltungs-Departement des preussischen Kriegsministeriums bekanntgibt, sind dem Vorstand des Militär-Rebauamts Köln 2 in einem Briefumschlag 150 M. und dem Militär-Baufeldrat bei dem Militär-Bauamt Straßburg i. E. 2 eine Kiste mit 50 Zigarren und in einem Briefumschlag 40 M. zugegangen. Die Beträge und der Erlös aus dem Verkauf der Zigarren sind zur Verfügung der Heeresverwaltung gestellt worden, da über die

Einsender und die Veranlassung der Sendungen nichts bekannt ist. Die Summen sind den Einnahmen des Reichs zugeführt worden.

— Die Winterausbildung der künftigen Befehlshaber von „L. 3“ und „L. 4“ auf der vom Reichsmarineamt gehoberten „Grafen“ ist deshalb ziemlich beschwerlich, weil das Luftschiff keine Heizanlage hat und in den großen, gelegentlich aufgesuchten Höhen die Kälte sehr bedeutend ist. „L. 3“, der bei Johannishof verbrannte, war der erste Lenkbare, der mit einer Wärmeverrichtung versehen war. Eine solche werden, wenn angängig, auch „L. 3“ und „L. 4“ haben.

Schiffsnachrichten. Eingetroffen: S. M. S. „Breslau“ am 30. Dezember 1913 in Alexandrette und am 1. Januar in Messina, S. M. S. „Goudot“ am 31. Dezember 1913 in Singapur, S. M. S. „Leipzig“ am 31. Dezember 1913 in Amboina (Mollukken), S. M. S. „Hamburg“ am 29. Dezember 1913 in Danzig.

Ausland.

Frankreich.

Zum Besuche Poincarés in Petersburg. Paris, 3. Januar. Der „Matin“ veröffentlicht folgende interessante Erklärungen über Poincarés geplanten Besuch in Rußland: Es ist wahrscheinlich, daß Präsident Poincaré im Laufe des Jahres 1914 eine Reise nach Rußland unternehmen wird. Das genaue Datum soll noch vor dem Frühjahr festgesetzt werden. Verschiedene Male bereits hat der russische Botschafter in Paris, Jzwolski, angefragt, wann der französische Präsident beabsichtigt, der befreundeten und verbündeten Nation einen Besuch abzustatten. Bekannt ist ebenfalls, daß Nikolajew bei seinem Aufenthalt in Paris Poincaré erklärte, daß man seinem Besuche in Petersburg mit lebhafter Freude entgegen sehe. Wenn das genaue Datum bisher noch nicht festgesetzt sei, so müsse man vor allem den Gesundheitszustand der Jarin und die Langsamkeit berücksichtigen, mit der die russische Verwaltung arbeite. Fest steht vor allem, daß Poincaré keine andere Reisen ins Ausland unternommen wird, bevor er nicht Rußland einen Besuch abgestattet hat, und daß dieser im Laufe dieses Sommers spätestens stattfinden wird. Ein Teil des Mittelmeergeschwaders, die Dantonflotte, wird den Präsidenten in die Ostsee begleiten. Poincaré wird einem Kommando der russischen Flotte beiwohnen. Der russische Zar wird, wie verlautet, den Besuch des Präsidenten bald darauf erwidern.

Italien.

Offizielle Herzlichkeit zum Besuche San Giulianos in Wien. Rom, 3. Januar. Die „Tribuna“ schreibt zu dem beabsichtigten Besuche San Giulianos bei dem Grafen Verdytob: San Giuliano werde bei seinem nächsten Besuche bei dem Grafen Verdytob von der lebhaftesten Sympathie des italienischen Volkes begleitet sein, das den Akt der Herzlichkeit voll und ganz zu schätzen weiß, welchen die Regierung in Wien Italien bezeigt hat. Geiern haben wir — fährt die „Tribuna“ fort — mit Befriedigung eine Meldung wieder, in der die beifällige Aufnahme mitgeteilt wird, welche die Vereinstätigkeit der österreichisch-ungarischen Regierung, den italienischen Standpunkt in der Frage der ägäischen Inseln zu unterstützen, in Wien gefunden hat. Heute empfangen wir von unserem Berichterstatter Meldungen über neue Äußerungen dieses Gefühls der Vergeltung, die in Wiener politischen Kreisen über die sympatische Haltung Österreich-Ungarns gegenüber Italien herrscht. Wir können diese Tatsachen nicht übersehen, die einen tiefen Eindruck auf unser Volk gemacht haben und bezeichnend sind für das herzliche Zusammenarbeiten der verbündeten Regierungen. Dieses stützt sich auf die gleichmäßige Herzlichkeit in den Empfindungen der Völker, die wir immer als notwendig und wirksam erklären, für die Festigung des Freundschafts- und Bundesverhältnisses ebenso, wie für die Erreichung positiver Erfolge der gemeinsamen internationalen politischen Aktion.

Bulgarien.

Die Neubildung des Kabinetts. Sofia, 3. Januar. Nach verlängerter Mitteilung wurde in der letzten Sitzung des Ministerpräsidenten die formelle Überreichung der Demission des Kabinetts für heute festgesetzt. Sie wird in der heutigen Nachmittagsitzung der Sobranje angefangen werden, worauf zugleich mit der Sondierung der oppositionellen Parteien zwecks Neubildung des Kabinetts begonnen werden soll. Sozialdemokraten, Lehnen es die Bauernbündler und Sozialisten ab, an der Regierung teilzunehmen. Die übrigen kleinen oppositionellen Gruppen kommen jedoch nicht in Betracht, so daß das liberale Kabi-

Das alles hatte sie stehend gesagt, und nun machte sie eine Geste auf ihn zu und gab ihm die Hand. „Aber erst setz dich einmal und sag, was du gedacht hast.“

„Gedacht, ich habe mir nichts gedacht, als daß du mich am Ende doch lieb hast.“

„Am Ende doch — steh, wie wir aneinander vorbei leben. Am Ende nicht, habe ich gedacht. Nein, Klaus, du bist und bleibst ein Kind und weißt noch heute so wenig wie zuvor. Und am Ende war es nur die Reue nach dem Leben und nicht das Leben selbst, das dich rief, und dich rief, dann müßt' ich dich verachten. Es wäre besser, du gingst gleich und ließt' mir mein verklungenes Märchen.“

„Zum Teufel, was sind das für vertriegene Ideen“, schrie Klaus und rief sich die Arnie und stand auf und stürzte durch das Zimmer auf und ab.

„Nein, das sind ganz nüchterne Erfahrungen. Sieh mal, Klaus — wenn du früher in dem einen Nahe unserer Ehe so durch das Zimmer stürmtest, dann habe ich jedesmal im geheimen vor dir gegählet. Dann dachte ich, nun stürmt es und lebt es ganz fürchterlich in ihm, der Arnie, was muß er Schreckliches leiden. Und dann habe ich nachgedacht. Aber heute — heute weiß ich, daß du nur denkst, was soll man gegen solch eine Borniertheit ausrichten. Heute weiß ich, daß das ein Reflex deiner Nervosität ist, die dir auch sonst im Leben so oft genügt. So oft geschadet hat. Nichts Besonderes, nichts Überwältigendes. Und dann kommst du mir nur noch lächerlich vor. Was soll ich mit solch einem Mann? Was ist er bei dem, was uns einmal glücklich gemacht hat. Ich esse keine Betteluppen. Und du bist mir auch zu schade dazu. Wenn du auch durch dein Kommen sehr bei mir an Reputation verloren hast, Herr Klaus Karstens.“

Da ging in Klaus Karstens etwas ganz Sonderbares vor. So schlimm hatte er es sich nicht gedacht. Er war gekommen, um einige Texen und Quartier zu schlagen, und nun war er nicht einmal zu Wort gekommen. Er hatte im Grunde über-

haupt an seine Schwierigkeiten gedacht. Da ward Elisabeth ihm jäh eine Fremde — und dabei verstand er sie eigentlich erst jetzt. Sein Gang wurde langsam und langsamer, er richtete sich auf und trug schließlich den Kopf ganz hoch, viel zu hoch, als daß er nicht eigentlich wieder hätte über sich lachen müssen. Aber er lachte nicht, sondern sagte nur ein paarmal „So — so — so —“ — steh es also aus. Ja — ja ja! Nun, so soll's bleiben. Und so ist's schön, du bist ein selbster, prächtiges Geschöpf und ich will daran denken mein Lebtag.“ Und er griff nach dem Gul, den er auf den Tisch gelegt hatte, und sah sie an, sein Weib, und kramte in alten Kindererinnerungen von Königstöchtern, die ihren Feiern Käsel aufgeben. Und jagte mit bitterem Aufsatzen: „Ja, das wußte ich nicht, daß ich mit so einer richtigen Prinzessin verheiratet bin!“

Sie aber erstarrte vor Schmerz darüber und bat ihn mit einer seltsam tiefen Stimme: „Es ist besser, du gehst, du gehst jetzt gleich, Klaus Karstens. Du siehst ja, daß wir uns nicht verstehen. Verlohne mich mit deinem Hohn. Ja bitte dich, geh jetzt!“

Und er lief davon und warf die Tür ins Schloß hinter sich und wollte umkehren und lief wieder und sah nicht mehr, wie sie ausgegerrtet war und gegen die Tür rann, und hörte nicht mehr das Wort „Klaus“, das ganz hinten in ihrem Gemaue hängen blieb und sich überschlug in ein Pöppeln, als ob eine Schranke klirrte.

Und die Straße zum Bahnhof war verzeichnet von neuem Schnee, der lag schon wieder einen Zoll hoch. Klaus Karstens hob die Beine ganz vorsichtig und trat ganz leise auf, als ginge er durch eine gute Stufe, und alles schien ihm auf einmal herrlich schön und er hatte es wirklich nicht gewußt, daß er solch ein Weib gestreift hatte vor sechs Jahren, und daß sie so gewallig gewachsen war, daß ihre Seele ihm zu schade war für eine elende Bettelci-

Die Sonne hing wie ein reifer Apfel in der Bappel über dem Waldrand. Und auf dem Berge Nimperte das Geläut von Schellen, eine rote Schabrade raste die Straße hinab. Männer und Weiber mit Pelzmützen stapften zum Bahnhof. Jungen schneebalkten sich, und etliche zogen mit Holzschwertern, Papiermützen und Gesang in den Wald hinein. Da machten sie ein rotes Feuer an, das ganz klein und winzig wie ein verglimmender Stern fern zwischen den Baumstämmen herleuchtete. Der ganze Ort schien in Bewegung. Die Schneefläucher hatten den Anflug ihrer Arbeit eingesehen, denn es schneite fort. Ihr Gespräch kam wie aus einem Keller das Murmeln der Unterwelt. Und ganz oben schrien die Bahnleute, die einen Güterzug rangierten. Die Wagen stießen mit Gedonner aufeinander, daß es Klang, als ob im Himmel Regal geschoben würden.

„Armer Schlucker“, sagte Klaus Karstens zu einem Dunde, der ihn anbellte, „geh nach Hause und mach deine Sache besser, ich bin ein Held, der keine Schlachten schlägt. Der Winter macht dein Vellen fomicch und der Schnee macht deine Mut zunichte. Und wenn es heißt frieren, werden die Weiber die Männer lehren, Manns zu sein, und ich will es einmal versuchen mit der Ehre eines alten Kitters.“

Frau Elisabeth schloß sich eine halben Tag ein und als der kleine Klaus des Abends mit verzweinten Augen zu seinem Mutter kam, da nahm sie ihn auf den Schoß, das war ganz etwas Besonderes für ihn und ihm mindestens so schön, als hätte es die Königin aus dem Märchen getan. „Nun habe einmal zu, kleiner Klaus“, sagte sie zu ihm, „heute war dein Vater hier.“

„Mein Vater!“ juchzte der kleine Klaus und machte ganz große Augen, die nun ebenso groß waren wie die seiner Mutter. „Ja, heute war dein Vater hier, und wenn wir hübsch artig sind noch eine kurze Zeit, vielleicht auch ein Jahr oder zwei, dann wird er wohl wiederkommen für immer und dann wollen wir über einmal glücklich sein.“

Der Gottesglaube ist das im Gewissen des Menschen ruhende Bild seines eigenen Urbildes, daß der Mensch geschaffen ist nach dem Bilde Gottes, da erfährt uns die religiöse Selbstbestimmung, die vor Gott steht. Nicht die Vernunft, das Gewissen allein führt zur wahren Religion, zum lebendigen Gott. (Ohne Gewähr.) — Das Thema des zweiten Vortrags lautet: „Der lebendige Gott“. Der Vortrag wird heute abend 7 1/2 Uhr im Volks-Saal in der Lutherkirche gehalten.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsveranstaltungen.

Der Verein der „Sänger“ feiert heute Sonntag, ab 8 Uhr, im großen Saale des katholischen Seelenhauses, Dohlbemer Straße, sein 2. Stiftungsfest, verbunden mit Weihnachtsfeier und Ball.

Der Väterklub „Seiterfest“ veranstaltet heute nachmittags 4 Uhr eine Radfeier seines Weihnachtsballes auf der „Neuen Adolfshöhe“.

Der Wiesbadener Beamten-Verein hält Dienstag, den 6. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der „Walburg“ eine Monatsversammlung mit Hochalder-Vortrag des Stadtkammerers A. V. Berner: „Erweibung des Väterkinderrechts in Preußen“ ab und veranstaltet am Samstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, im Saale der Kasino-Gesellschaft Konzert und Ball unter Mitwirkung von Fräulein Wattenfeld (Soubrette) und des Kapellmeisters Fritz Scherer (Tenor) und der Gesangsabteilung.

Der „Deutsche Kellnerbund“ II. O., Bezirksverein Wiesbaden, veranstaltet Dienstag, den 6. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal der Turngesellschaft (Schwalbacher Straße) sein 10. Stiftungsfest mit Weihnachtsfeier.

Vereinsfeste. (Aufnahme frei bis zu 20 Stellen.)

Am Samstag, den 27. Dezember, abends 9 Uhr, hatten sich die aktiven Mitglieder des „Evangel. Kirchengesangsvereins“ nebst ihren Angehörigen in großer Zahl zu einer Weihnachtsfeier im Gemeindegarten in der Teichgasse zusammengefunden. Eröffnet wurde die Feier mit dem allgemeinen Gesang des Weihnachtsliedes „O du frohliche, o du selige“, dem ein Prolog folgte. Nach der Ansprache des zweiten Vorsitzenden kam ein „Dramatisches Weihnachtsgebet“ von zwei Damen und zwei Herren gebietet, zur Aufhebung, an das sich zwei Vorträge eines Streichquartetts (Herrn des „Wiesbadener Dilettantenorchesters“) angeschlossen. Nach der Pause, in der die durch Deklamation eingeleitete Gesangschorleitung vorgenommen wurde, wesselten Chöre, Klavierchor, Deklamation und Streichquartette miteinander ab, welche die Erläuterungen aufs beste unterhielten. Mit einem Dank an die verschiedenen solistisch Mitwirkenden schloß die wohlgelungene Feier, die in den Mitgliedern des Vereins den Wunsch auf eine Wiederholung dieser Feier als einer ständigen Einrichtung regen werden ließ.

Aus dem Landkreise Wiesbaden.

Dohheim, 3. Januar. Am 1. Januar veranstaltete der „Gesangsverein Dohheim“ im Saale des Gasthauses „Zum Neuenhof“ sein diesjähriges Neujahrskonzert. Dasselbe erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Eine kurze Ansprache, in der der Vorsitzende Herr Julius Knaack die Anwesenden herzlich willkommen hieß, leitete das Konzert ein. Mit dem frischen Chor „Aufzug zur Jagd“ gewann der Verein sofort die Sympathie aller Zuhörer. Die folgenden Chöre „Am Neudorf“, „Am Rhein“ von Nuden, „Das alte Mütterchen“ von Spider, „Das Viechen im Grabe“ und „Das stille Tal“ von Böhm fanden eine dankbare Zuhörerzahl. Die Hauptnummer des ersten Teiles bildete der Weberische Chor „Baldwehen“. Dieser schwierige und zugleich schöne Chor wurde erst vorgetragen und zeigte wie auch alle anderen Chöre, daß der Verein unter der sorgfältigen zielbewußten Leitung des Ehrenbürgerlichen Herrn Lehrer Knapp in seinen Leistungen auf der gewohnten sicheren Höhe steht. Als Solisten traten die Herren Guff, Hemmelmann jun., Sträß, und Jung auf und fanden reichen Beifall. Das Programm des ersten Teiles endete mit dem schwedischen Langstied von Eisler. Dasselbe mußte auf allseitigen Wunsch wiederholt werden. Der zweite Teil des Konzertes wurde ausgefüllt durch das Singpiel „Die Wildvögel“. Dasselbe stellte an die Mitwirkenden große Anforderungen. Von ihnen verdienen die Herren Hemmelmann jun., Sträß, Guff, Müller, Schmidt, Jung und Guff besonderer Erwähnung. Jedenfalls kann der Verein auf einen wohlgelungenen Abend zurückblicken, dessen Folge ihn zu weiteren fleißigen Arbeiten anspornen werden — we. In der Abendsitzung räumte am Mittwoch beim Modeln ein 10jähriger Junge auf einen anderen Knobel so unglücklich, daß er dabei einen Bruch des Schlüsselbeins davon trug.

hw. Schierstein, 2. Januar. Wie alljährlich, so veranstaltete auch am festigen Neujahrstag unsere freiwillige Feuerwehr wieder ihre Weihnachts-Familienfeier in der Turnhalle. Der überaus zahlreiche Besuch gab Zeugnis von der Beliebtheit, welcher sich unsere Wehr in der ganzen Einwohnerschaft erfreuen kann. Auch der König, Landrat Kammerherr v. Heimburg sowie Kreisbauinspektor Florreich aus Bietfeld zeigten unter den Anwesenden. Ein schneidiger Marsch, vorgetragen von der Feuerwehrkapelle, eröffnete die Feier und der Theater, turnerischen Vorführungen, humoristischen Vorträgen usw. befehlt die Veranstaltung in gemüthlicher Weise. Kammerherr v. Heimburg hielt eine längere Ansprache. Er dankte für die freundliche Einladung und freute sich, den diesjährigen Neujahrstag, wie bereits früher, unter den Schiersteiner Feuerwehrleuten verbringen zu können. Im weiteren Verlauf seiner Rede gab er bekannt, daß es ihm auch diesmal wieder eine angenehme Pflicht sei, mehrere Mitglieder der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr für treue, langjährige Dienste im Feuerlöschwesen auszuzeichnen. Er erhielt den Ehrentitelmeister Peter Frings, Wasserbauarbeiter Ludwig Hill und Bootsführer Jos. Sattler, das von Kaiser Wilhelm II. gestiftete Kreuz mehrerer Ordensabzeichen in Gold, während dem langjährigen Kassierer der hiesigen Wehr, Herrn Moritz Reiber, das Allgemeine Ehrenzeichen überreicht wurde. Mit einem Dank auf den Kaiser schloß Herr v. Heimburg seine Rede. Nachdem das Programm erledigt war, schloß sich ein Ball an, bei dem die Teilnehmer noch lange und vergnügt zusammenhielt. — Nachdem das Eis im Hafen fast gemaß geworden, wurde heute früh mit dem Eisbrechen begonnen. Von morgen Sonntag ab wird man bestimmt den Schiffsverkehr eröffnen.

Sonnenberg, 3. Januar. Der Männergesangsverein „Concordia“ hielt sein Konzert am Neujahrstag im bestbesetzten „Asterkaffee“ ab. Der stattliche Chor von über 100 Sängern brachte unter der schwungvollen Leitung seines neuen Dirigenten Herrn A. Specht aus Frankfurt a. M. „Moresenlied“ von Rich. Motenion, von Schenk sowie andere Chöre und Volkslieder von Johann Penschel Hülke und Orth herabzuholen zum Vortrag. Befonderen Beifall erzielten Dirigent und Sänger mit dem vom Orchester begleiteten Walzer „Die Wiener Mond-Elle auf Reisen“, komponiert von Direktor Specht. Auch Fräulein Annie Schöroth, ehemalige Solotänzerin der Frankfurter Ober-Prinzeßin-Elle Specht (Aloisier-Kinderklinik) sowie Herr Specht (Dirigent) erzielten durch ihre anspruchsvollen Vorträge ungetheilten Beifall und wurden sich zu Ausweisen verliehen. Nach Schluß des musikalischen Teiles kamen zwei Theatervorführungen sowie eine humoristische Quartettfeier zur Ausführung. Hierbei fand das Spiel von Fräulein Frida Wintermeyer und Fräulein Caroline Baaner herabzuholen Lob.

Bierbach, 3. Januar. Der Männergesangsverein hielt sein Konzert am Neujahrstag im „Asterkaffee“ ab. Der große Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Der weihenolle Chor „Deutscher Wald, nun lebe wohl“ von Werth eröffnete das Konzert. Es folgten dann noch die Chöre: „Fruhstuck ich muß dich lassen“ von Jung, „Die Kaiserin“ von Abt, „Kornmännchen“ von Sturm, „Wie die Mäulein draußen sitzen“ von Hess und „Am Wiesbause“ von Müller. Die Partituren zeichneten sich besonders durch gute Aussprache, feine Scharfierung und durch hübschen Stimmenausgleich aus. Fräulein Beder (Mains) erfreute durch

Vortrag zweier heilichen Lieder, Herr Anton Gundlach (Mains, Barce) trug vor: „La Danie de Sulpice“ und „Auf der See“, beide von Godefroid, und Herr Friedrich Morle (Mains, Cello) Andante aus dem H. Roll-Konzert von Gollermann, Berceuse des Jocelyn von Gollermann, Andante religioso von Beder und La Zingolantaine von Marie. Beide Herren wurden durch lang anhaltenden Beifall und durch Überredung von Ko-beerkräften ausgezeichnet. Den Schluß des wohlgelungenen Konzertes bildete die Aufführung der Operette „Die Schmiehe im Walde“ von Curcio-Böhren. Die ansprechenden Soli und die schönen Duette kamen aufs Schönste zum Vortrag und die vielen Rufen wurden durch den mächtigen Beifall gelohnt.

Nassauische Nachrichten.

Jahrhundertfeier.

Caub, 3. Januar. Das beachtete man hier doch nicht übers Herz, die „würtliche“ Jahrhundertfeier von Blüchers Rheinübergang, die Silvester nacht, lang- und langlos vorübergehen zu lassen, wenn auch die Stadt als solche sich nicht hatte entschließen können, die Feier in die Hand zu nehmen. Der von ihr in die Wege geleitete Fadelzug, bei dem Bürgermeister Schmidt die Rede am Blücherdenkmal hielt, vereinigte eine sehr stattliche Schar von Einheimischen und Fremden, die sich nacheinander wegen des Mangels eines großen Saales in die verschiedenen Lokale verteilte. Die Schiffer feierten als geschlossene Gesellschaft im Turm. Sie talen es wohl in dem Bewußtsein, daß sie in dieser Silvesternacht gerade das Recht hätten, eine Sonderstellung einzunehmen, waren es doch die Schiffer, die vor 100 Jahren Blücher bei seinem Befreiungswerk den wesentlichen Dienst zu tun bezuhen wurden. Zum dauernden Andenken daran wurde bei dem Festgottesdienst in der evangelischen Kirche, in der der Marschall Vorwärts-Vereinigung der Schiffer hatte vornehmen lassen, eine Schiefertafel von dem Geistlichen enthüllt, auf der eingemeißelt steht: „Hier wurden in der Neujahrnacht 1813-14 für Marschall von Blücher und sein Befreiungswerk die Cauber Schiffer in Eid und Pflicht genommen. 31. 12. 1913.“ In der „Stadt Mannheim“ wurde dem Vorsitzenden des Gemanntauschusses der Blücherfeier im Herbst von dem „Kriegerverein 70-71“ die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Dann feierten Kriegerverein und Männergesangsverein bei gemeinsamen Gesängen und Chorvorträgen. In der Turnhalle, wo sich der Kriegerverein Germania, der Turnverein und der Evangel. Kirchengesangsverein zusammengekommen hatten, wurde von Mitgliedern des letzteren, der sich natürlich auch singend betätigte, das Blücherspiel „Cauber Neujahr“ wiederholt, das im vorigen Jahr in einer ganzen Reihe unserer rheinischen Städtchen von denselben Spielern zur Darstellung gebracht worden war. Der Turnverein stellte wohlgelungene Warmupgruppen. Dem Festeiter der Turnhallenfeier, Fr. Koppertmann, wurde von dem Amtsgerichtsrat von Braunmühl eine wunderbare Eisenstatuette Blüchers wegen seiner Verdienste um die Blücherfeier im Herbst überreicht.

Revolver und Schießgewehr.

ht. Unterliederbach, 2. Januar. Auf eine Gruppe von jungen Leuten und Kindern wurde am Silvesterabend ein Revolverbeschuß abgegeben, der den elfjährigen Schulknaben Rehm in den Oberarm traf. Der schwerverletzte Junge wurde sofort dem höchsten Krankenhaus angeführt werden. Der gewissenlose Schütze, der aus einem Fenster des nahen Taunuskasinoschloßes schoss, wurde noch nicht ermittelt.

Personal-Nachrichten. Dem Rentmeister Voehn in Langenscheidt wurde beim Auscheiden aus dem Staatsdienst der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Ordnungsverordnungen. Bergwerks- und Hüttenbesitzer, Kommerzienrat Schröder zu Riedererhütte im Kreise St. Goarshausen erhält den Orden Adlerorden vierter Klasse, der Reisende Webers zu Dorsbach im Kreise Söbdt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Riederwald, 2. Januar. Am Dienstag wurden in hiesiger Jagd 4 Hirsche erlegt. Jagdwächter ist Direktor Koch in Eltville.

FC. Gerborn, 2. Januar. Während der Verhandlungen des 47. Kommunallandtages im April 1913 über die Ausführung des Wanderarbeitersitzengesetzes im Regierungsbezirk Wiesbaden fand der Antrag auf Errichtung einer Wanderarbeiterskätte in Gerborn Annahme. Namentlich sind die Vorarbeiten so weit gediehen, daß in Kürze die Errichtung einer Wanderarbeiterskätte in Gerborn erfolgen wird.

Aus der Umgebung.

Ein ungeladener Kassierer.

** Kassel, 3. Januar. Der Kassierer Hofmeister vom städtischen Elektrizitätswerk in Schwelge ist nach Veruntreuung einer größeren Summe flüchtig geworden. Eine sofort vorgenommene Revision hat Unterschlagungen in Höhe von 9000 M. festgestellt.

Sport und Spiel.

* Fußball. Die erste Elf des Turnvereins haben noch drei Bechandspiele zu absolvieren, und zwar gegen Borussia Frankfurt, Biebrich und Germania Frankfurt. Am Sonntag wird sie auf dem Sportplatz an der Waldstraße dem F. A. Borussia gegenüberzutreten, dem ein sehr guter Auf vorausgeht. Das Spiel beginnt um 2 Uhr.

sr. Lawtennis. Bei den Hallen-Lawtennis-Wettkämpfen in Frankfurt a. M. rehabilitierte sich der Frankfurter Meisterspieler O. Kreuzer glänzend gegen Hauptmann von Müller (Potsdam), seinen Weizinger im Herbstturnier des Berliner Lawtennis-Turnierclubs, den er in der Schlussrunde des Herren-Einzelspiels mit 8:2, 8:10, 6:1, 6:1 überlegen aus dem Felde schlug. — Der in Deutschland noch disqualifizierte Lawtennismeister A. Kleinschroth (München) erlitt in Paris bei den dortigen Hallenmeisterschaften gegen den in internationalen Kämpfen bisher noch wenig aufgetretenen französischen Spieler Tanet mit 6:3, 6:2 eine überraschende Niederlage.

Die Wetterlage.

wh. Berlin, 3. Januar. Die wärmere Temperatur hält hier an. Auch aus vielen Teilen des übrigen Deutschland wird Tauwetter gemeldet, so aus Götting, ferner aus Leipzig, 100 Grad, und Kassel, wo 3 Grad Wärme sind. Am Rittlerheide trat gestern abend, nachdem es noch um 12 Uhr mittags stark geschneit hatte, heftiges Tauwetter ein, so daß Hochwassergefahr besteht. Auch in Stuttgart herrscht Regen- und Tauwetter, dagegen in ganz Oberschlesien seit gestern abend bis heute ununterbrochener Schneefall. — Durch Schneemassen, die von dem Dach eines Hauses in der Frankfurter Straße fielen, wurden die Pferde eines Omnibusses über. Sie schubden den Wagen gegen einen Straßenbahnwagen. Drei

Personen fielen von der Plattform des Omnibusses herab. Der Schaffner erlitt schwere Verletzungen.

wh. Köln, 3. Januar. Infolge von Schneeverwehungen sind die telegraphischen Verbindungen in der Richtung nach Hamburg, Bremen, Hannover, Magdeburg, Berlin und England gestört. — Die Telegramme sind Verzögerungen unterworfen, ebenso ist der Fernspreerverkehr nach den genannten Richtungen stark beeinträchtigt.

* München, 3. Januar. Infolge der heute nacht und in den Vormittagsstunden eingetretenen neuen heftigen Schneefälle sind bedeutende Verkehrsstörungen zu verzeichnen. Die heutigen Morgenzüge sind fast durchweg mit empfindlichen Verzögerungen eingetroffen. Die Berliner Post war bis zum Mittag überhaupt ausgeblieben. Der Telefon- und Telegraphenverkehr erleidet ebenfalls bedeutende Verzögerungen. 3- bis 4000 Hilfsarbeiter sind damit beschäftigt, in den Straßen Münchens die neuen Schneemassen zu beseitigen. In den frühen Morgenstunden waren 40 Schneepflüge in Tätigkeit, um die Straßenbahngleise frei zu machen.

Letzte Drahtberichte.

Der Unfall des Militärurlauberzuges.

Der bahnamtliche Bericht.

wh. Metz, 3. Januar. Bahnamtlich wird über das Eisenbahnunglück gemeldet: Der Militärurlauberzug Eberfeld-Trier-Metz Nr. 44 ist am 2. Januar, gegen 11 Uhr abends, auf dem Bahnhof Woippy bei Metz verunglückt durch Aufsinken auf einen Frellbod bei der Ablenkung in ein Überholungsgeleise. Der erste Personenzug wurde teilweise zerstört. Sieben Insassen wurden getötet, vier schwer und drei leicht verletzt. Die Ursache ist vermutlich Unachtsamkeit des Lokomotivführers. Es ist jetzt einwandfrei festgestellt, daß bei dem Eisenbahnunglück getötet worden sind: Die Musikdirektor Kicker, Reinhard und Paaf vom Infanterie-Regiment Nr. 173, Musikdirektor Wille von der 8. Kompanie und Dahlhof von der 2. Kompanie des Königs-Infanterie-Regiments Nr. 145 und Lohmeier von der 10. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 67, sowie Musikdirektor Wüller von demselben Regiment. Außerdem liegen drei schwerverletzte und zwei leicht verletzte im Garnisonlazarett 1. Die Namen sind die bereits gemeldeten, nur schreibt sich der erste Soldat nicht Mais, sondern Kreis. Der sehr schwerverletzte ist der Musikdirektor Köpfer. Ferner liegen im Garnisonlazarett 2 noch zwei Verletzte: Sackenbroich und Curien.

Zu dem Eisenbahnunglück bei Woippy wird noch gemeldet: Die Verunglückten vom Infanterie-Regiment Nr. 173 stammen aus Barren, die übrigen sind aus Westfalen. Die Angehörigen wurden telegraphisch in Kenntnis gesetzt. Zur Untersuchung des Unfalls hat der Chef des Reichseisenbahnamts einen Kommissar an Ort und Stelle entsandt.

Die Erkrankung des Herzogs von Koburg-Gotha.

Gotha, 3. Januar. Wie das Geheime Kabinett des Herzogs bekanntgibt, erkrankte der Herzog infolge einer Erkältung an einer leichten Rippenfellentzündung. Der Herzog hütet das Zimmer. Die Meldung von einer Erkrankung an Rheumatismus bestätigt sich demnach nicht.

Die Konservativen und die Kanzlerkrise.

Berlin, 3. Januar. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Die reaktionäre Presse fährt in ihrer Kränkelerei fort. Die „Post“ veröffentlicht heute abend einen Artikel des Freiherrn v. Jedlich, in dem es u. a. heißt: „Das Jahr 1914 wird auf dem Gebiete der inneren Politik ein Kampfsjahr sein. Der Kampf gilt dem demokratischen Ansturm gegen unsere Staatsordnung zugunsten der Herrschaft der Massen. Die Sturmflut trägt die Sozialdemokratie voran, ihr folgt aber in der natürlichen Wechselwirkung der „Dämpfung“ auch die bürgerliche Demokratie, insbesondere auch die mit stark jüdischem Einschlag, namentlich betrefft unseres Heeres. Ihr Kampfmittel ist vorläufig das allgemeine und gleiche Wahlrecht, aber andere Waffen werden für den Bedarf bereit gehalten, u. a. der Generalkrieg. Soll der Kampf mit Erfolg durchgeführt werden, so dürfen der Demokratie absolut keine Zugeständnisse mehr gemacht werden, wie, um nur ein Beispiel zu erwähnen, durch den kläglichen Verzicht auf das Pluralwahlrecht in der elfjährigen Reichsverfassung, auch nicht, wenn die Konzeption die Voraussetzung eines Eintageserfolges ist. Die Regierung muß wieder lernen, schroff „nein“ zu sagen und so ihr heute noch gerade beinahe zum Gespött gewordenes „Unannehmbar“ aufgeben, die ihr gebührende Autorität zurückzugewinnen. Das ein entschlossenes Nein auch beim heutigen Reichstag nicht ohne Wirkung bleibt, hat dessen Verzicht auf die Reichsvermögenssteuer und die Besteuerung der Landesherren im letzten Jahr gezeigt.“ Damit man auch sieht gegen wen Herr v. Jedlich die Sturmflut voran trägt, heißt es an einer anderen Stelle: „Das aber ist nur die eine Seite der Sache. Man darf der Demokratie keinen Anlaß zur berechtigten Kritik geben. Vor allem aber wird Hand in Hand mit entschlossener Abwehr eine kräftige positive Politik konservativen Fortschritts gehen müssen.“

Eine Anfrage im Reichstag, betreffend die Versicherungsanstalten.

Berlin, 3. Januar. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Der Abgeordnete Wehrens von der Reichstagsfraktion hat dem Reichstag folgende Anfrage zugehen lassen: 1. Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Propaganda, die der Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland seit Monaten durch Verbreitung unrichtiger und irreführender Angaben in Flugschriften, Presseartikeln, Reden usw. betreibt, gegen die von dem kaiserlichen Aufsichtsamt gegenüber dem seiner Aufsicht unterstellten privaten Versicherungsunternehmungen zur Geltung gebrachten Anschuldungen verstoßen? 2. Veranlaßt der Reichskanzler, dem Sinne und Zweck des Reichsgesetzes vom 12. Mai 1901, betreffend die Versicherungsunternehmungen, die sich an die Allgemeinheit aller Reichsangehörigen wenden, der Aufsicht einer Reichsbehörde zu unterstellen und den Verbänden der Versicherungen die Einbringung eines Gesuchentwurfes vorzuschlagen, durch den in Abänderung des bezeichneter Gesetzes auch öffentlich rechtliche Versicherungsunternehmungen, deren Geschäftsbetrieb über mehrere Bundesstaaten sich erstreckt, der Aufsicht des kaiserlichen Aufsichts-

antes unterstellt werden und welche Gründe für den Reichst...
fänger verneinenden Falls maßgebend sind? Der Frage-
steller begnügt sich mit einer schriftlichen Antwort.

Einberufung des Herrenhauses.

wb. Berlin, 3. Januar. Das Herrenhaus ist für den
8. Januar zu einer Plenarsitzung einberufen worden. Auf
der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidenten, der beiden
Vizepräsidenten und der Schriftführer.

Preussische Vorkriegsleistungen in Gmunden.

§ Lins, 3. Januar. (Eigener Bericht des „Wiesbadener
Tagblatts“.) Nach Meldungen der „Lagespost“, die bekann-
tlich Beziehungen zum Schloß Gmunden unterhält, sind von
der preussischen Regierung Vorstellungen beim Herzog
von Cumberland wegen der letzten aufsehenerregenden Er-
klärungen des hannoverschen Welfenfürstern er-
hoben worden.

Der Kronprinz und die Saberner Affäre.

Berlin, 3. Januar. (Eigener Bericht des „Wiesbade-
ner Tagblatts“.) Gleich nach dem 28. November trat in
Straßburg mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, der
Kronprinz habe den General v. Deimling zu seiner
und des Obersten v. Reuter Haltung telegraphisch be-
glückwünscht und ihn zum Ausmarsch ermutigt. Es
dann die pöbelhafte Verletzung des Kronprinzen nach Berlin
in Straßburg bekannt wurde, wollte man darin eine Wirkung
dieses Telegramms sehen. Nun lautet das Gerücht in der
Pariser „Autorité“ in der Form auf, daß der Kronprinz dem
Obersten v. Reuter drallich seine Zustimmung fundgegeben
habe. Diese Meldung stellt offenbar nur eine Variante der
abrigen Gerüchte dar und entspricht ebenso wie diese der
Bestätigung.

Die Kriegsgerichtsverhandlung gegen den Obersten v. Reuter.
wb. Straßburg, 3. Januar. Seitens des Gerichts der
30. Division wurde über Form und Inhalt der bevorstehen-
den Anklage gegen den Obersten v. Reuter bisher vollkom-
menes Stillschweigen gegen jedermann beobachtet. Demnach
haben die in verschiedenen Blättern veröffentlichten Einzel-
heiten aus den Prozeßakten keinen Anspruch auf
Authentizität.

Sum neuen Zwischenfall in Bayern.

wb. Straßburg, 3. Januar. Das Generalkom-
mando des 15. Armeekorps teilt dem Vorkriegs-Tele-
graphenbureau mit: Die Meldung, daß auf die Wachtposten
des Infanterie-Regiments Nr. 105 im Schloßgarten in
Bayern am 26. Dezember 1913 zwei scharfe Schüsse abgegeben
worden seien, hat zur militärgerichtlichen Feststellung des
Tatbestandes geführt. Die Auslage des Postens und zweier
Zwischenpersonen haben zweifelsfrei ergeben, daß zwei scharfe
Schüsse aus nicht zu großer Entfernung vom Wachtposten ge-
fallen sind. Beide Geschosse sind über den Bereich des Postens
hinweggeflogen, so daß der Posten überzeugt war, es würde
auf ihn geschossen. Die Annahme verschiedener Zeitungen ist

nach den angeführten Versuchen und den Aussagen der Zeugen
vollständig hinfällig geworden.

Die Stundenerhöhungen in Bayern.

** München, 3. Januar. Neben dem Ministerpräsidenten
Fehr. v. Hertling wird auch der Minister des Innern
Fehr. v. Soden am Geburtstag des Königs, am 7. Januar,
in den Grafenstand erhoben werden.

Zur Befestigung der russischen Westgrenze.

△ Stockholm, 3. Januar. (Eigener Bericht des
„Wiesbadener Tagblatts“.) Aus Helsingfors kommt
die Meldung, daß Rußland mit großer Heftigkeit
seine Rüstungen an der Küste verstärkt. An der
südwestlichen Küste, sowohl an der Nord-, wie an der
Südseite, werden sehr starke Befestigungen gebaut.
Unter anderem wird der Bau der Feste „Peter der
Große“ mit einem Kostenaufwand von 400 Millionen
energisch betrieben. Diese Festung kann, sagt man hier,
nicht lediglich den Zweck haben, die Einfahrt in die
finnische Bucht zu sperren, da auch die Westfront stark
befestigt wird und außerdem auch im schwedisch-russischen
Vertrag von 1908 eigentlich gar nicht befestigt darf.
Starke Fortifikationen ausgeführt werden. Durch die
Festigungsarbeiten schafft sich Rußland einen
außerordentlich starken Festungsring, durch den die
schwedische Flotte gegebenenfalls verhindert
wird, von Süd- nach Nordschweden zu fahren.

Eine Dresdener Theaterkrise.

□ Dresden, 3. Januar. (Eigener Bericht des „Wies-
badener Tagblatts“.) Der Regiererrat des hiesigen Land-
theaters hat vom Vorstand der Albert-Theater-Gesellschaft
das Protokoll der Generalversammlung eingefordert, die vor
dem 31. Dezember 1913 hätte stattfinden müssen, bisher aber
noch nicht einmal eingeleitet worden ist. Das Gerücht wird
dabei gegen den Vorstand erstreut. Auf der Generalver-
sammlung, die voraussichtlich erst Ende Januar stattfinden
wird, wird der Antrag auf Abberufung des Vorstandes und auf
Wahl eines neuen Vorstandes sowie die Einsetzung einer Revisi-
onskommission und auf Erhebung von Schadenersatzansprüchen
gegen Vorstand und Aufsichtsrat gestellt werden, da bekannt
geworden ist, daß der Umbau des Theaters, der auf 100.000 M.
veranschlagt war, nicht weniger als 300.000 M. gekostet hat.

Eine Millionenkiste.

Charlottenburg, 3. Januar. (Eigener Bericht des
„Wiesbadener Tagblatts“.) Nachdem erst vor wenigen Tagen
der Stadt Berlin eine Spende von mehreren Millionen Mark
überwiesen wurde, ist jetzt auch der Stadt Charlottenburg von
einem ihrer Bürger, der aber auf keinen Fall genannt werden
will eine Summe in Höhe von 1 Million gemacht
worden, über die Art der Verwendung soll vorläufig nichts
mitgeteilt werden.

wb. Gans, 3. Januar. Prinz Heinrich der Nie-
derlande reist am 7. Januar für einige Zeit nach dem
Zaunus.



Wie man die Magenfüure unschädlich macht

Weniger sind sich eigentlich bewußt, wie wichtig es ist, die
im Magen befindliche Nahrung von saurebildender Gärung
freizuhalten. Eine gesunde, normale Verdauung kann nicht
stattfinden, so lange der Magen mit seinen sauren Schleim-
häutchen von der Säure gereizt und von den freiverwehrenden
Gäsen bedrückt wird. — alles das sind die Folgen der
gärenden Speisen im Magen. Um eine vollkommene Ver-
dauungstätigkeit zu erzielen, muß diese Gärung befeitigt
oder verhindert und die Säure neutralisiert werden. Be-
sorgen Sie sich zu dem Zweck beim Apotheker oder Drogerien
etwas bismutierte Magnesia, von der man nach jeder Mahl-
zeit einen halben Teelöffel voll in etwas warmem oder
kaltem Wasser nimmt. Bismutierte Magnesia ist angenehm
einzunehmen, hat keine färbenden Nebenwirkungen, befeitigt
die Gärung, neutralisiert die Säure und macht den durch-
führten Speisebrei wieder milde, frisch und leicht verdaulich.

Die regelmäßige Anwendung von bismutierte Magnesia
garantiert eine gesunde normale Verdauung, da sie die
Bildung der überflüssigen Säure verhindert, die allein die
Störungen verursacht.

Kostenlos! Ein Apotheker weist darauf hin, daß es
sich hierbei nicht etwa um die gewöhnliche, sondern um
bismutierte Magnesia handelt, die nur in genau etre-
meten, kleinen Paketen verkauft wird, mit „bismutierte
Magnesia“ in das Glas selbst eingelaufen. F 184

Advertisement for 'Gute Heiligkeit für fette Leute' (Good health for fat people) featuring a testimonial from a London pharmacist about the benefits of Bismuth Magnesia for digestion.

Advertisement for 'Rheinisches Technikum Bingen' (Rhine Technical School Bingen) listing various technical courses and the director's name.

Handelsteil.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Ansichten des Bankgewerbes im neuen Jahre. — Beginn einer besseren Börsenkonzunktur.

Um die Jahreswende trat die Geschäftslage an der
Börse naturgemäß noch deutlicher hervor als an den
gewöhnlichen Urmotoren. Die Ernüchterung der Kanada-
aktien an den auswärtigen Börsen trug noch ganz besonders
zur Verschlechterung der Unternehmungslust bei. Außerdem
wirkt auch die Verstimung über die großen staatlichen An-
leiheemissionen noch ungünstig auf das Geschäft am Markt
der Dividendenwerte zurück. Trotzdem fehlt es nicht an
Momenten, die der Spekulation vielleicht in den kommenden
Wochen einige Anregung und einen gewissen Rückhalt bieten
können. Hierher gehören vor allem die Befestigung an
den Kupferterminmärkten und die beginnende Er-
holung der Eisenmärkte. Diese Symptome können in Ver-
bindung mit der Erleichterung des Geldmarktes als die
Stützen des Effekengeschäftes in der nächsten Zeit angesehen
werden. Dies ist besonders wesentlich für die Beurteilung der
geschäftlichen Aussichten des Bankgewerbes im Jahre 1914.
Hatte das vergangene Jahr im Zeichen einer abebbenden
Börsenkonzunktur und fast völliger Lähmung der Spekulation
gestanden, so dürfte das kommende wohl bedeutend lebhaftere
Umsätze am Effektenmarkt bringen. Da das Kursniveau im
Durchschnitt kein übertrieben hohes, teilweise sogar ein auf-
fallend niedriges ist, wird in den kommenden Monaten vor-
ausichtlich eine steigende Tendenz der Börsenkurse vor-
herrschen. Die Spekulation kann jedenfalls dem neuen Jahre
mit größerem Vertrauen entgegensehen als das alte verdiente.
Sie wird ihr Hauptinteresse wohl zunächst vorwiegend den
höheren Börsenkonzunktur wohl zunächst vorwiegend den
Montanwerten zuwenden. Außerdem dürften auch die Metall-
und Maschinenaktien, die chemischen Werte und die Elektro-
papiere im Vordergrund stehen. Einige Aussicht auf Be-
achtung haben auch die Anteile der Bau- und Terrain-
gesellschaften. Weniger freundlich ist hingegen die Perspek-
tive am Markt der Schiffahrtswerte und der Textilaktien. Die
Bankaktien dürften zum Teil noch unter der Nachwirkung des
weniger günstigen Geschäftsjahres 1913 stehen. Bei der Auf-
stellung der Jahresbilanzen der Banken wurde aber
jedemfalls die Ungunst des Effekengeschäftes im abgelaufenen
Jahre erst richtig zum Ausdruck kommen. Es wird sich zeigen,
daß verschärfte Bankinstanz auf viel Gewicht auf die
Effektenspekulation legen, die ihnen allerdings mitunter recht
große Gewinne, vielfach aber auch das Gegenteil bringt, an-
statt ihre Rentabilität durch ruhigen aber ausgedehnten
Geschäftsverkehr mit der Industrie und dem Warenhandel zu
stabilisieren.

Berliner Börse.

Table with 2 columns: Security Name and Price/Value. Includes entries like Kanada, Rhein. Stahlw., Rombacher, etc.

Frankfurter Nachbörse.

= Frankfurt a. M., 3. Januar. Kurse von 1 1/2 bis
2 1/2 Uhr. Kreditaktien 208 1/2. Disconto-Kommandit 187.—,
Dresdener Bank —, Petersb. Int. Handelsbank 202 1/2, Staats-
bahn 56 1/2, Baltimore und Ohio 92 1/2, Nord. Lloyd 117.—,
116 1/2, Pakelfahrt —, Deutsch-Luxemburg 183 1/2, Phönix
236.—, Edison 238 1/2, Schuckert 153.—.

Banken und Geldmarkt.

= Reichsbank-Ausweis. Die Deutsche Reichsbank befindet
sich mit 337 676 000 M. in der Notensteuer, gegenüber einer
steuerfreien Notenreserve von 77 260 000 M. am 23. Dezember
und gegenüber einer Notensteuer von 703 852 000 M. am
31. Dezember 1912. Die zum Jahreswechsel übliche große Be-
anspruchung vollzog sich in der Hauptsache durch Wechsel-
einreichungen. Die Verschlechterung des Status be-
trägt 460.41 Mill. M. gegenüber 499.73 Mill. M. im Vorjahr.

Wochenausweis vom 31. Dezember:

Table with 2 columns: Aktiva (in Mk. 1000) and 1913 gegen die Vorwoche. Includes entries like Metall-Bestand, Reichs-Kassen-Scheine, etc.

Die Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank)

teilt mit, daß sie am 1. Januar in Mainz, in den hiesigen
Geschäftsräumen der Firma Schmitz, Heidelberg u. Co. eine
Zweigniederlassung unter der Firma Bank für Handel und
Industrie Filiale Mainz errichtet hat, welche (wie bereits früher
angekündigt) die Geschäfte der genannten Firma übernahm.
Zu Leitern der Filiale wurden die Herren Hans Lange, bisher
Geschäftsinhaber der Firma Schmitz, Heidelberg u. Co., sowie
Friedrich v. Haller, bisher Vorsteher der Niederlassung Neu-
stadt a. H., bestellt.

= 4proz. reichsmündelsichere Darmstädter Stadtanleihe.
Wie bereits früher berichtet, werden 4 Mill. M. reichsmündel-
sichere Anleihe der Haupt- und Residenzstadt Darmstadt, ein-
geteilt in Stücke von 2000, 500 und 200 M., am Donnerstag,
den 8. Januar d. J., zur Zeichnung aufgelegt in Wiesbaden
bei der Direction der Disconto-Gesellschaft. Der Zeichnungspreis beträgt 94 Proz., Abzinsungstag 1. Februar
dieses Jahres.

= Die Mitteldeutsche Creditbank gibt im Anzeigenteil der
vorliegenden Nummer bekannt, daß sie auf die 4proz. Nassau-
ischen Landesbank-Schuldverschreibungen zum Zeichnungs-
preis von 98.40 Proz. Anmeldungen kostenfrei vermittelt und
ebenso kostenlos Anmeldungen auf 4proz. Rheinische Hypo-
theken-Pfandbriefe zum Vorzugskurs von 94.80 Proz. bis
10. Januar entgegennimmt.

= Die Bankfirma Pfeiffer u. Co. teilt mit, daß sie die
Zeichnung von 4proz. Nassauischen Landesbank-Schuldver-
schreibungen zum Zeichnungskurs von 98.40 Proz. kostenfrei
vermittelt.

Industrie und Handel.

w. Neue Gruppenbildung am Benzinmarkt. Berlin,
3. Januar. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.)
Nachdem sich die Vereinigten Benzinfabriken, G. m. b. H. in
Hamburg, (wie bereits berichtet am 21. Dezember 1913 auf-
geleitet) haben, haben sich alle zu der bisher unter der Führung
der Asiatic Petroleum Co. und Steana Romana stehenden Ge-
meinschaft gehörigen Raffinerien, welche mit deutschem
Kapital arbeiten, von der Asiatic Petroleum Co. getrennt und
bilden nunmehr eine neue Gruppe, welche unter Führung der
Selbständigkeit jeder Fabrik das Benzin der Steana Romana
in Deutschland absetzt. Einige andere deutsche Raffina-
rieren haben sich angeschlossen, und die Steana Romana
verfügt jetzt über eine sich über ganz Deutschland erstreckende

Organisation. Bekanntlich besitzt sie selbst große Tankanlagen
in Regensburg und Hamburg. Die in Berlin neu errichteten
Anlagen (Nobelschiff) wird demnach dem Betrieb übergeben.

* Die Württembergische Metallwarenfabrik in Geislingen
hat den allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang des letzten
Jahres verhältnismäßig gut überstanden. Die Betriebsanlagen
wurden in umfassender Weise weiter ausgebaut. Nach einer
vorläufigen Schätzung wird die Dividende in diesem Jahre
wieder die vorjährige Höhe erreichen, nämlich 10 Proz. für
die Aktien erster Ausgabe und 20 Proz. für die Aktien 2. bis
7. Ausgabe.

* Süddeutsche Immobilien-Gesellschaft, Mainz. Die Ge-
sellschaft teilt mit, daß die nach wie vor ungünstigen Verhält-
nisse auf dem Terratenmarkt verlustbringend waren; eine Divi-
dende kann wieder nicht zur Ausschüttung kommen. Dagegen
haben sich die Liquidität der Gesellschaft nicht unwesentlich
gebessert.

Schiffs-Nachrichten.

Abfahrt der Dampfer aus den europäischen Häfen vom 11. bis 25. Januar.

Table with 4 columns: Dampfer, Abfahrt von, Bestimm.-Ort, Gesellschaft. Lists various shipping companies and their routes.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 50 Seiten

sowie die Beilageblätter „Der Roman“ und „Illustrierte
Kinder-Zeitung“ Nr. 1.

Übersetzungen: H. Degerstedt.

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Degerstedt; für den
Wirtschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den literarischen
Teil: H. Degerstedt; für den sportlichen Teil: H. Degerstedt; für
den humoristischen Teil: H. Degerstedt; für den wissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den künstlerischen Teil: H. Degerstedt; für
den technischen Teil: H. Degerstedt; für den medizinischen Teil:
H. Degerstedt; für den juristischen Teil: H. Degerstedt; für den
historischen Teil: H. Degerstedt; für den geographischen Teil:
H. Degerstedt; für den ethnologischen Teil: H. Degerstedt; für
den numismatischen Teil: H. Degerstedt; für den philologischen
Teil: H. Degerstedt; für den linguistischen Teil: H. Degerstedt; für
den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen
Teil: H. Degerstedt; für den pädagogischen Teil: H. Degerstedt; für
den erziehungswissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den
sozialwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für den rechtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den theologischen Teil: H. Degerstedt; für
den philosophischen Teil: H. Degerstedt; für den geschichtswissenschaftlichen
Teil: H. Degerstedt; für den sprachwissenschaftlichen Teil: H.
Degerstedt; für den literaturwissenschaftlichen Teil: H. Degerstedt; für
den archäologischen Teil: H. Degerstedt; für den paläontologischen
Teil: H. Degerstedt; für den zoologischen Teil: H. Degerstedt; für
den botanischen Teil: H. Degerstedt; für den mineralogischen Teil:
H. Degerstedt; für den geologischen Teil: H. Degerstedt; für
den astronomischen Teil: H. Degerstedt; für den physikalischen
Teil: H. Degerstedt; für den chemischen Teil: H. Degerstedt; für
den biologischen Teil: H. Degerstedt; für den psychologischen

Wiesbadener Kurleben.

* Rückblick.

Ein Jahr der Jubiläen und der Feste, der Erinnerungen an große Tage und des Gedenkens an hervorragende Taten unserer Vorfahren liegt hinter uns und gibt mehr denn je Veranlassung zu Reminiszenzen über seine Rückwirkung auf das allgemeine Leben mit besonderer Berücksichtigung der Kurverhältnisse und der Fremdenindustrie in Wiesbaden. Mit Eifer und Hingabe wurden hier wie anderwärts das Regierungsjubiläum des Kaisers, die Jahrhundertfeier zur Erinnerung an die Befreiungskriege, sowie die übrigen Feste gefeiert, die das abgelaufene Jahr in beinahe verschwenderischer Fülle zur Erledigung stellte. Aber auf der anderen Seite waren Momente zu berücksichtigen, die nicht dazu angetan schienen, über die Feste im eigenen Lande die Ereignisse auf dem Kontinent außer Acht zu lassen. Die Unsicherheit der politischen Lage, welche durch die Vorkommnisse auf dem Balkan bedingt war, machte nur zu bald ihren Einfluß auf die Wirtschaftskontunktur geltend. In kritischen Zeiten pflegt das Publikum zunächst seine Luxusbedürfnisse einzuschränken. Und da Reisen und Erholung diesen Luxusbedürfnissen zugezählt zu werden pflegen, so blieben die Folgen hier mit am fühlbarsten. In fast allen Saisonberichten der Bäder und Sommerfrischen kehrt denn auch der Satz von der infolge der Unsicherheit der Lage hervorgerufenen Verminderung der Frequenzziffern wieder. Auch der kühle und nasse Sommer war nicht dazu angetan, die Reisefreudigkeit des Publikums zu beleben und den Aufenthalt in den Badeorten, die zumeist auf ihre natürlichen Anziehungspunkte und die Schönheiten der Umgebung angewiesen sind, besonders angenehm zu gestalten.

Unter diesen Umständen ist es doppelt bemerkenswert, daß die Fremdenstatistik für Wiesbaden ihre steigende Tendenz, die bereits im Jahre 1912 bemerkbar war, auch im verflorenen Jahre fortsetzte. Die Zählungen des Kurtaxbureaus sind ein sicherer Anhaltspunkt für den Besuch des Fremdenpublikums. Es ist erfreulich, daß die Ziffer auf die 200 000 zusteigt und ihr dabei im Jahre 1913 wieder um über 2 1/2 Tausend näher gekommen ist. Bis zum 30. Dezember wurden insgesamt 191 900 Fremde gezählt, was gegen das Vorjahr ein Mehr von 2620 bedeutet. Bemerkenswert ist namentlich die Zunahme der eigentlichen Kurgäste, die Wiesbaden im Laufe der Jahressaison zu mehr oder weniger längerem Aufenthalte besuchte. Mit 65 088 Kurgästen ist hier ein Anwachsen der Ziffer um 2188 zu verzeichnen, während bei den Passanten, von denen 126 902 gezählt wurden, ein Plus von 432 festgestellt werden konnte. Die Gesamtzahl der Besucher Wiesbadens, welche im Jahre 1912 189 370 betrug, hat also im Jahre 1913 die 190 000 mit Einschluß des 31. Dezember, dessen Ergebnis zur Zeit dieser Aufstellung nicht vorlag, um über 2000 überschritten. Mit diesem Ergebnis hat Wiesbaden nicht allein seine dominierende Stellung unter den nationalen und internationalen Bädern des Kontinents behauptet, es hat damit auch bewiesen, daß es seine werbende Kraft selbst in kritischen Zeiten behauptet und vermöge seiner besonderen Vorzüge in der Lage ist, einen großen Teil des Publikums, das alljährlich die deutschen Badeorte zum Ziel seiner Reise macht, bei sich als Gast zu sehen.

Von den mannigfachen Gelegenheiten, bei denen Wiesbaden im abgelaufenen Jahre der Mittelpunkt bemerkenswerter Ereignisse war, ist zunächst der jeweils mit dem Beginn des Frühjahrs zusammenfallende Besuch des Kaisers zu erwähnen. Wie stets, bedeutete er den Auftakt für eine Reihe festlicher Wochen, in denen Wiesbaden seine Anziehungskraft stärker noch als sonst zu dokumentieren pflegt. Die aus Anlaß des Kaiserbesuchs im Hoftheater arrangierten Festspiele waren ein weiteres Moment der Werbekraft. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des großen Publikums stand Wiesbaden auch gelegentlich des Prinz-Heinrich-Fluges 1913, der von der Bädertropole aus seinen Ausgang nahm. Die Wiesbadener Flugtage, welche der großen Luftfahrtprüfung vorausgingen und eine Fülle spannender und abwechslungsreicher Darbietungen brachten, lenkten einen gewaltigen Fremdenstrom nach der Bädertropole. Die Veranstaltung selbst spielte sich auf der Rennbahn in Erbenheim ab, auf deren frischgrünen Geländen an vier Meetings die deutsche Vollblutzucht ihre Vertreter zum Wettkampfe antreten ließ. Die Wiesbadener Rennen sind seit einigen Jahren eine regelmäßig wiederkehrende Reihe von Tagen, welche den Freunden des Turfs Gelegenheit zur Ausübung ihrer Passion gibt. Die Anziehungskraft der rennsportlichen Veranstaltungen hat sich bewährt und der Erfolg, welcher im letzten Jahre allgemein festgestellt werden konnte, wird dem Rennklub ein Ansporn sein, dem vornehmsten Sport eine Pflegestätte zu erhalten, die der Bedeutung Wiesbadens als Weltkurstadt und Fremdenmetropole entspricht.

Bauliche Veränderungen, die dem Gesamtbilde der Stadt zum Vorteil gereichen oder sich aus sonstigen Gründen als nötig erwiesen, sind im Laufe des Jahres mehrfach zur Ausführung gekommen. An erster Stelle sei hierbei der Vollendung und Inbetriebnahme des Kaiser Friedrich Bades gedacht. Ein neuer Kurfaktor ist damit in den Dienst der Stadt gestellt worden. Die Anlage selbst, ihre hygienische Bedeutung und ihre technische Einrichtung, ist an dieser Stelle ausführlich geschildert worden, ein näheres Eingehen erübrigt sich daher, und es genügt die Feststellung, daß mit der Eröffnung des Bades ein gewaltiges Werk den heilungsuchenden Besuchern Wiesbadens zur Verfügung gestellt worden ist, dessen ideelle Bedeutung allgemein anerkannt wird und von dem noch unbestimmten materiellen Erfolge nicht beeinträchtigt werden dürfte. Nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des Stadtbildes und die hygienischen Verhältnisse des Kurviertels war die mit der Neupflasterung der Langgasse verbundene Umgestaltung des Kranzplatzes. Zwei ehrwürdige Denkmäler einer verflorenen Zeitperiode: Die „alte Rose“ und die Hygiea-Gruppe fielen allerdings dem Zahn der Zeit zum Opfer. Dafür wurde neben der Ausdehnung, welche der Platz erhielt, ein Licht- und Luftkanal geschaffen, der dadurch, daß er dem Luftzutritt von den Tannuswäldern zur Altstadt keinerlei Hindernis entgegenstellt, einer Ventilation des Zentrums und damit der ganzen Stadt gleichzustellen ist, die namentlich im Sommer angenehm empfunden werden dürfte. Das Gesamtbild des Kranzplatzes hat sich nach der Umgestaltung besser

präsentiert, als erwartet werden konnte, und es ist anzunehmen, daß der Platz nach der Kochbrunnenanlage zu einem Abschluß erhält, der den Eindruck noch vorteilhafter gestaltet.

Ober das finanzielle Ergebnis des Kurjahres 1913 lassen sich natürlich jetzt noch keine genauen Ziffern feststellen. Es dürfte aber im allgemeinen anzunehmen sein, daß der materielle Erfolg der Besucherzahl insoweit entspricht, als die hieraus zu konstruierende Summe nicht durch die Wirtschaftslage und die dadurch bedingte Sparsamkeit des Publikums, die hauptsächlich in der Kur- und Fremdenindustrie bemerkbar gewesen sein soll, korrigiert werden muß.

Die medizinische und wirtschaftliche Bedeutung des Wintersports für die deutschen Kurorte.

Von Dr. med. Bieling (Sanatorium Tannenhof-Friedrichroda).

Die Welt steht im Zeichen des Verkehrs, dieses geflügelte Kaiserwort zeigt sich in seiner Wahrheit besonders zutreffend in der Umwälzung auf dem Gebiete des Bäderverkehrs und der Erholungsreisen. Wie lange nun ist es her, daß die „Ferienreise“, will heißen die Sommerreise in den „großen“ Ferien, für die meisten Menschen ihr ein und alles war. In der sonstigen Zeit blieb man hübsch daheim, der Wunsch nur den „Unbilden“ des heimischen Winters zu entfliehen, führte ganz Kranke oder Beruflose und besonders Begüterte an die Riviera.

Wie anders heute: die ganze Welt ist dem Touristenverkehr erschlossen, und kaum gibt es vom Nord- zum Südpol noch irgendein Fleckchen Erde, das man nicht als Reiseziel nennen hörte. Und die Beschränkung auf die Sommerzeit fällt mehr und mehr, je nachdem man für die verschiedenen Reisegebiete die geeignetsten Monate als „Saison“ festlegte, und fast das ganze Jahr hindurch irgendwelche besonders schöne Ziele dem Winken, der nicht gerade an die Ferien der Kinder gebunden ist.

Mit dieser Bewegung fast gleichzeitig lernte man nun aber auch im eigenen Lande sich umsehen und fand den „Winter“ in seiner Schönheit, den man als braver Deutscher erst auf einem Umwege — in der Schweiz — entdecken mußte, auch im eigenen Vaterlande in seiner großartigen Schönheit, in seiner herzerquickenden Einwirkung auf den ganzen Organismus wieder.

In den Städten war's freilich nur ein Zerrbild des Winters, das man gefunden hatte: Nebel und Regen oft genug statt Schnee, Frost und Wärme in stetem Wechsel, Wind, Staub, Dunkelheit, überheizte Zimmer — Husten, Schnupfen, Influenza, das war die Signatur, eine Häufung der Schädlichkeiten des Stadtlebens auf Seele und Leib.

Mit der fortschreitenden Erkenntnis davon, daß in unseren deutschen Gebirgen eine große Reihe von Orten sehr günstige Vorbedingungen für einen Winteraufenthalt abgeben, ist die Zahl derer, die als Kranke und Erholungsuchende gerade Winterkurorte und Wintersportplätze aufsuchen, größer und größer geworden. Immer aber gilt es, noch weitere Kreise hierfür zu gewinnen, mehr und mehr auch die für wintertliche Kuren und winterlichen Sport in Frage kommenden Kurorte aus dem Winterschlaf aufzurütteln, in den gewohnheitsgemäß, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, ihre Verwaltungen noch heute gar zu gern verfallen. Es gilt in beiderseitigem Interesse, die medizinische und soziale Bedeutung des Wintersports für die deutschen Kurorte klarzulegen.

Die bei dem winterlichen Klima wirksamen Faktoren sind in erster Linie gewisse positive Lebensreize, deren der Körper zum Gesundbleiben und Gesundwerden dringend bedarf, die ihm aber unter den gewöhnlichen Verhältnissen des Stadtbewohners namentlich im Winter fehlen: mehr Sonne, größere Sonnenstrahlung, mehr Licht, der Kältereiz der Luft, die Bewegung in freier Luft, daneben der mehr negative Faktor der Seltenheit von rauhen Winden, die in der Ebene den Aufenthalt im Freien ungemütlich, oft unmöglich machen, dagegen in den zumeist doch geschützt gelegenen Winterkurorten durch den Schutz der Berge und Wälder gemildert werden, der Staubfreiheit, der größeren Temperaturkonstanz, die eine größere Sicherheit für Frost, für Schnee und Eis gibt.

Die Folge dieser verschiedenen Faktoren ist eine mehr oder weniger kräftige Anregung des Gesamtorganismus, eine Tonisierung seiner Muskeln, Nerven und Blutgefäße, eine intensive Wirkung auf Blutkreislauf, Atmung, Stoffwechsel, Verdauung, Blutbildung, eine Anregung des Appetits, gesunde Abhärtung.

Damit Hand in Hand geht eine ebenso kräftige, umstimmende psychische Wirkung teils durch rein körperliche Veränderung, teils durch die seelischen Wirkungen des Milieuwechsels, der Winterlandschaft und der Winterruhe. Besonders gesteigert werden sowohl die körperliche wie die psychische Wirkung aber dann, wenn neben all den genannten Faktoren noch Wintersport getrieben werden kann. Welche Wichtigkeit der Sport im Leben des modernen Menschen besitzt, geht heute ja immer weiteren Kreisen ein; ist er doch das notwendige Gegengewicht gegen die zunehmende Zivilisation mit dem Fehlen des rein körperlichen Kampfes der Einzelwesen in der Primitivzeit, und der Sippen, Stämme und Nationen mit der fortschreitenden Gründung von Lebensgemeinschaften, der zwar Wunden schlägt und Leben mordet, aber doch die körperliche Tüchtigkeit erhöht und die Rasse verbessert.

Dieses erfruchtigende Moment wohnt auch dem Sport inne. Und während noch vor wenig Jahren der Winter die Zeit war, die fast jeden Sportbetrieb empfindlich störte — ist jetzt gerade durch unsere winterlichen Sportplätze neues Leben geschaffen worden: alle die mannigfachen Formen des Wintersports, die einem jeden fast schon aus eigener Anschauung oder durch unendlich viele Bilder geläufig geworden sind.

Ich nenne den Eislauf, das Schlitteln (als Rodeln, Kjaelkefahren, Bobsleighfahren, Skeletonfahren), den Schi- und -sprung, das Schifahren. Ihnen allen gemeinsam ist, daß sie eine — mehr oder weniger kräftige und leicht abstuftbare — Bewegung des Körpers in der reinen, erfrischenden Luft des Winters verlangen und mit sich bringen, die Gedanken ablenken von den Sorgen und Aufgaben des Alltags, die Stimmung heben, den Ablauf aller körperlichen Funktionen anregen. Somit stellen sie ein hervorragendes Vorbeugungsmittel gegen alle aus Mangel

an Bewegung hervorgehenden Krankheitszustände dar und eine anregende Unterhaltung für unsere Kurgäste.

Der Wintersport ist aber noch mehr! Seine schon genannten Wirkungen auf Herz, Atmung, Stoffwechsel, Verdauung, Stimmung, Spannkraft machen ihn zu einem exzellenten Heilmittel, dessen Wert meiner festen Überzeugung nach höher einzuschätzen ist, als der vieler anderer Heilfaktoren, wie wir sie in unseren Badeorten angewandt finden. Ich habe in jahrelangen Beobachtungen Gelegenheit gehabt, das immer wieder festzustellen, auch wenn ich die Wirkungen nicht so exakt nachweisen konnte, wie es klinisch etwa möglich ist, die Wirkungen irgendeines Medikamentes mit „Hebeln und Schrauben“ zu beobachten.

Von geeigneten Erkrankungen nenne ich hier zunächst neurasthenische, hysterische Zustände, Angstneurosen, Depressionszustände, Grenzfälle zu leichten Psychosen, konstitutionelle Schwächezustände, Blutarmut (Chlorose, Anämie), Neigung zu Bronchialkatarrhen, Bronchialasthma, Residuen nach entzündlichen Affektionen der Lunge und des Rippenfelles, Spitzenkatarrhe, Darmtätigkeit, Magen- und Darmchwäche, Herz- und Gefäßkrankungen, speziell leichte Formen von Arteriosklerose, gewisse Formen von Herzmuskelschwäche.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß der moderne Warnruf vor unvermünftigem Verfahren beim Betreiben des Sports, wie er vor allem dieses Jahr aus den Verhandlungen des Kongresses zur wissenschaftlichen Erforschung des Sports und der Leibesübungen herausklang, nicht zum wenigsten auch für den Wintersport Geltung hat. Eine vernünftige Auswahl der Sportart je nach Kraft und Können, eine langsame Steigerung der Leistungen (zu gut Deutsch ein richtiges „Training“), eine zweckmäßige Erholung und Ausruhung des Körpers nach der Arbeit des Sports, nicht ein Aufgehen in dem Zuviel der Vergnügungen des modernen Sportmodeplatzes, Zurückhaltung im Alkoholgenuß und Vermeidung der Beteiligung an dem vielfach notorischen Großkonsum in Sekt, eine rationelle Ernährung, an der es ja oft in den allzu langen Menüs unserer Hotelpaläste fehlt, das sind — abgesehen von der selbstverständlichen Forderung vernünftiger Anleitung, Kleidung und Ausrüstung — die Hauptbedingungen, um mit Nutzen Wintersport treiben zu können.

Erst recht gilt das natürlich für Kranke, bei denen wir den Sport als Heilmittel anwenden wollen. Sie bedürfen dringend der ärztlichen Leitung — wohl verstanden aber nicht irgendeiner beliebigen, sondern solcher, die mit Technik und Wirkung des Sports auch wirklich vertraut ist. Nur ein solcher Arzt wird imstande sein, zweckmäßige Weisungen zu geben, das Heilmittel zu dosieren und seine Wirkung zu beurteilen. Es würde zu weit führen, wollte ich das im einzelnen hier anführen. Betonen will ich die Notwendigkeit der Herzkontrolle, eventuell der Nierenkontrolle, eines ebenfalls vorsichtigen Trainings, der Vermeidung der Teilnahme an Wettläufen für die Mehrzahl unserer Kranken, teils wegen der körperlichen Anforderungen, teils wegen der seelisch erregenden Momente derselben.

Unter diesen Kautelen können wir, um das Gesagte kurz zusammenzufassen, den Wintersport betrachten als ein Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten und als Unterhaltungsmittel für unsere gesunden Kurgäste, das den mondänen Zerstreuungen so mancher Kurorte — vor allem den Spielsälen — entschieden vorzuziehen ist, und als therapeutischen Faktor für viele unserer Kranken, der neben der reinen Klimawirkung, neben Luft, Licht, Quelle u. a. m. verwendbar und wie diese dosierbar ist. (Schluß folgt.)

Reise und Verkehr.

Der Fremdenverkehr Italiens. In vielen Orten Italiens wird allgemein über eine Stockung des Fremdenverkehrs geklagt, so daß sich schon viele Fremdenverkehrsorgane mit diesem Problem beschäftigt haben. Kürzlich hat auch der Mailänder „Secolo“ sich mit der Frage beschäftigt, was um so bemerkenswerter ist, als sich bisher die politische Presse Italiens überhaupt nicht mit Fremdenverkehrsfragen befaßte. Es heißt in dem Artikel u. a.: „Der italienischen Fremdenindustrie fließen alljährlich mindestens 600 Millionen Francs aus den Taschen der Italienbesucher zu. Zu diesen Einnahmen stehen die Ausgaben, die notwendig sind, um den Fremden den Aufenthalt im Lande angenehm zu gestalten, in gar keinem Verhältnis. Die Eisenbahn hat sich zwar in etwas gegenüber den früheren Zuständen gebessert, hält aber immer noch nicht einen Vergleich mit den Annehmlichkeiten auf den Bahnen anderer Kulturländer aus. Die Post ist genau so spottschlecht geblieben, wie sie vor zwanzig und dreißig Jahren gewesen war, und verdient auch noch nicht im entferntesten den Namen eines Verkehrsinstitutes der Neuzeit. Die Wegeverhältnisse sind jämmerlich. Für den Touristen, der von der Fahrstraße in die herrlichen Berge abbiegen möchte, ist nirgends etwas geschehen. Dagegen hat man neuerdings in zahlreichen Orten, die der Fremde wegen der Sehenswürdigkeiten oder des Kurgebrauchs halber aufsucht, eine Art Kursteuer eingeführt, deren Ertrag nirgends den gehegten Erwartungen entsprochen hat. Der einzige Erfolg war, daß die besteuerten Gäste auf und davon zogen. Auch mit den Versuchen einer Aufenthaltssteuer ist man gescheitert. Man hat festgestellt, daß die gut zahlenden Amerikaner und Engländer immer seltener werden und seit einigen Jahren die französische Riviera bevorzugen. Aber auch viele Deutsche scheinen ihrem Beispiele zu folgen. Es wird in Italien allgemein zugegeben, daß die von Deutschen geleiteten Hotels unter der Krisis weniger oder meist gar nicht zu leiden haben, daß die italienischen Gastwirte dagegen am übelsten daran sind. Ein Vergleich mit den zahlreichen Neuerungen in Frankreich, Belgien, der Schweiz, in Deutschland und Österreich fällt, das gesteht man sich in Italien selbst selber ein, zu Ungunsten der hiesigen Fremdenindustrie aus. Darum sucht man jetzt nach Kräften aus dem alten Schlandrian herauszukommen. In Genua hat man unter dem Vorsitz des dortigen Bürgermeisters Konferenzen der Rivierawirte anberaumt. In Rom, Neapel, Palermo haben sich Initiativkomitees gebildet, um die einschlägigen Maßnahmen zu ergreifen. Allenthalben wurde eine Neubelebung der Propagandatätigkeit im Auslande beschlossen, für deren Zwecke bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt werden.“

Der Nachdruck der mit einem * versehenen Original-Artikel ist nicht gestattet. Die Schriftleitung.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Sonntag, den 4. Januar.

Reichshallen-Theater. 4 u. 8.30 Uhr: Spezialitäten-Programm.
 Odeon-Theater, Kirchgasse. 3-11 Uhr.
 Kinephon-Theater, Lannusstraße 1. Nachmittags 4-11 Uhr.
 Stephan-Theater, Wilhelmstraße 8 (Hotel Monopol). Nachm. 3-11.
 Edison-Theater, Rheinstraße 47. Nachm. 4-11 Vorstell.
 Walhalla (Restaurant). Vormittags 11.30 Uhr: Frühschoppen-Konzert. Schauspielerhaus. Heute Künstlerkonzert. Caf. Waldd. Heute Künstlerkonzert.

Montag, den 5. Januar.

Reichshallen-Theater. Abds. 8.30 Uhr: Spezialitäten-Programm.
 Caf. Habsburg. 8 Uhr: Konzert. Erbprinz-Restaurant. Täglich abends 8 Uhr: Konzert.
 Hotel-Restaur. Friedrichshof (Garten-Etablissement). Tägl. Gr. Konzert. Etablissement Kaiserhof, Dohbeimer Str. 16. Tägl. Gr. Künstlerkonzert. Caf. Restaurant „Orient“. Täglich: Künstlerkonzert.
 Caf. Restaurant E. Ritter Unter den Eichen. Täglich Konzert.
 Walhalla-Restaur. 8 Uhr: Konzert.

Landesmuseum nassauischer Altertümer, Wilhelmstraße 24. P. L. Geöffnet: 1. April bis 15. Oktober. Sonntag 10-1. Montag bis Freitag 11-1 u. 3-5; 15. Oktober bis 31. März: Sonntag u. Mittwoch 11-1 Uhr. Eintritt frei.
 Gemälsammlung Dr. Deinkmann, Paulinischhofen: Geöffnet Mittwoch 10-1 u. 3-5 Uhr, Sonntags 10-1 Uhr. Eintritt frei.
 Mvaris' Kunstsalon, Lannusstr. 6. Baner's Kunstsalon, Luisenstr. 4/9. Arbeitsamt, Ecke Dohbeimer und Schwalbacher Str. Dienststunden von 8-1 und 3-6 Uhr. Auch Sonntag von 10-11 Uhr geöffnet.
 Verein Frauenbildung - Frauenstudium. Besprechungsraum: Oranienstraße 15. 1. Wochenausgabe täglich von 10 bis 7 Uhr. Auskunftsstelle für Frauen - Vereine: Lannusstraße 6/2.

Verein für unentgeltliche Auskunftsüber Wohlfahrts-Einrichtungen u. Rechtsfragen für Unbemittelte. Sprechstunde werktäglich, außer Mittwoch, abends von 8-7 Uhr. Dohbeimer Straße 1 (Arbeitsamt, Zimmer Nr. 5).

Verein für Kinderhort. E. S. Täglich geöffnet v. 4-7 Uhr. Mädchenhort: 1. Nordhof, Steingasse 4, 2. Westhof, Schule a. d. Bleichstr. 3. Berghof, a. d. Schulberg 10; Knabenhort: 1. Nordhof, in d. Blücherstraße, 2. Ludwig u. Gotthilf Deneke-Str., in d. Lehnstr.-Schule, 3. III. Knabenhort, in der Lorchers-Schule, Hilsstraße zur Mitarbeit erwünscht.

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen. Weidstraße: Poststr. 4, 2. Sprechst. 8-12, 2-7 Uhr.
 Frauenklub E. S., Oranienstr. 15, 1. Für Mitglieder geöffnet von morgens 10 bis abends 10 Uhr.

Bereins-Nachrichten

Sonntag, den 4. Januar.

Turn-Verein. Vorm. 8-12 Uhr: Volkstümliches Turnen u. Spielen der Sport- u. Spielabteilung Unter den Eichen. Nachmittags 3 Uhr: Übungsspiel der Fußball-Abteil. auf dem Greizerplatz an der Schiersteiner Straße.
 Männer-Turnverein. Vorm. 8-12 Uhr: Turnen und Spielen auf dem Turnplatz „Königstr.“.
 Christlicher Arbeiter-Verein. Nachm. 12-2 Uhr: Sparkasse. Herrn Kaufmann Walzer, Paulbrunnenstr. 9.
 Christl. Verein f. Männer Wartburg. Nachmittags 2 Uhr: Jugend-Abteilung. 3 Uhr: Gesellige Vereinigung. Abends 8.30: Vortrag.
 Sport-Verein. Nachmittags 3 Uhr: Übungsspiel.
 Jugend-Vereinigung der Städt. Fortbildungsschule. Nachm.: Ausmärche u. Spiel. Abends: Vortrag in der Aula.
 Evang. Diensthöfen-Verein. Allsonntäglich von 4 bis 7 Uhr in dem Wäddenheim, Oranienstr. 53, D. Paulinischhof. Nachmittags 4.30 Uhr: Jungfrauen-Verein.
 Frau-Kreis-Verein. E. S. Abends 8.30 Uhr: Evangelisations-Versammlung.

Montag, den 5. Januar.

Turn-Verein. Abends 6.30-8 Uhr: Turnen der Damen-Abteilung I. 8-9 Uhr: Turnen der Damen-Abteilung II u. III, 8-10 Uhr: Rechten, 9-10 Uhr: Turnen der Alters- und Männerriege.
 Turngesellschaft. 6-7 1/2 Uhr: Turnen d. Damenabteil. I; 8 1/2-9 1/2 Uhr: Turnen der Damenabteilung II.
 Schachverein. 6 Uhr: Spielabend.
 Jugendvereinigung der Städt. Fortbildungsschule. Von 7 1/2-9 1/2 Uhr: Besprechungsraum: Cafe u. Spielabend.
 Philharmonischer Verein (E. S.). Wiesbaden. Abends 8 Uhr: Chorprobe. 9 Uhr: Orchesterprobe.
 Kellersche Steinschneiderei-Gesellschaft. Abends 8.30-10 Uhr: Übung.
 Sradenverein Wiesbaden. 8.45 Uhr: Französischer Mittelkurs.
 Christlicher Verein junger Männer. Abends 8.45 Uhr: Gesangsstunde.
 Christl. Verein f. Männer Wartburg. Abends 9 Uhr: Männerchor.

Männer-Quartett Sängerkunst, Wiesbaden. Abends 9 Uhr: Probe.
 Männer-Turnverein. Nachm. 9-10 1/2 Uhr: Turnen der Männerriege. Rechten. Verein für Stenodagographie an Wiesb. 9-10 Uhr: Übungssabend.
 Rhythmus-Verein Wiesb. 9 Uhr: Probe.
 Rhythmusische Zither-Musik-Vereinigung. Abends 9 Uhr: Probe.
 Guttemplerloge „Lebensfreude“ Nr. 9. Abends 9 Uhr: Sitzung.
 S. A. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

Theater Concerte

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 4. Januar 1914.

4. Vorstellung.
 20. Vorstellung im Abonnement B. Dienst- und Freiplätze sind aufgehoben.
Siegfried.
 In 3 Akten.
 Zweiter Tag aus der Trilogie „Der Ring der Nibelungen“ von W. Wagner.
 Personen:
 Siegfried . . . Herr Forchhammer.
 Mime . . . Herr Schütz.
 Ein Wanderer . . . Herr Schütz.
 Alberich . . . Herr von Schand.
 Fasner . . . Herr Schand.
 Erda . . . Frä. Haas.
 Wahnwilde . . . Frä. Englerth.
 Stimme des Walsvogels . . . Frau Friedelst.

Schauplatz der Handlung: 1. Akt: Eine Felsenhöhle im Walde. 2. Akt: Tiefer Wald. 3. Akt: Wilde Gegend am Fuße eines Felsenberges, dann auf dem Gipfel des Wahnwildesteines.
 * Mime . . . Herr Karl Polle vom Kgl. Deutschen Landestheater in Prag als Gast.
 Nach dem 1. u. 2. Akte treten Pausen von je 15 Minuten ein.
 Anfang 6 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
 Erhöhte Preise.

Montag, den 5. Januar.

5. Vorstellung.
 20. Vorstellung im Abonnement C.
Die Geschwister.
 Schauspiel in 1 Akt von Goethe.
 Personen:
 Wilhelm ein Kaufmann Herr Albert.
 Marianne, seine Schwester . . . Frä. Fabrice . . . Herr Schöneberg.
 Briefträger . . . Herr Spieh.
 Ein Kind.
 * Marianne Frä. Helga Reimers vom Stadttheater in Elberfeld als Gast.

Sonntag, den 4. Januar 1914.

Hänsel und Gretel.
 Märchenstück in 3 Bildern von Adelheid Wette. Musik von Engelbert Humperdinck.
 Personen:
 Peter, Besenbinder . . . Herr Kehlhopf.
 Gertraud, sein Weib . . . Frau Engelmann.
 Hänsel, deren Fr. Valzer-Lichtenstein.
 Gretel, Kinder . . . Frau Hans-Josef.
 Die Knusperhexe Fr. Schröder-Kaminsky.
 Seemannchen . . . Fr. Friedelst.
 Zaumännchen . . . Fr. Friedelst.
 Die vierzehn Engel, Kinder.
 Erstes Bild: Dohbeim. Zweites Bild: Im Walde. Drittes Bild: Das Knusperhäuschen.
 Vor dem zweiten Bilde:
 „Der Dohbeim“ für großes Orchester.
 Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9 1/2 Uhr.
 Keine Preise.

Sonntag, 4. Januar 1914.

Residenz-Theater.
 Sonntag, 4. Januar 1914.
 Nachmittags 1/4 Uhr (halbe Preise)
Die Generalsede.
 Lustspiel in 3 Akten von R. Stowronnel.
 Personen:
 Generalleutnant von Bernke,
 Divisionskommandeur Ritter-Schönan.
 Annelie, seine Frau . . . Sofie Schent.
 Oberst von Jenke,
 Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Reinhold Hager.
 Clementine, seine Frau. Frida Salbern.
 Lotchen, seine Tochter . . . Elsa Exler.
 Major Wieland . . . Herr. Kehlsträger.
 Frau Wieland . . . Luise Deloisa.
 Frau Major Breit.
 Schneider . . . Marg. Väder-Freitwald.
 Optm. Vellingner . . . Max Deutschländer.
 Frau Vellingner . . . Theodora Post.
 Hauptmann Khus . . . Ludwig Kesper.
 Oberleut. v. Sperenberg. Rud. Bartsch.
 Leutnant von Kressenkeim.
 Regimentsadjutant Hermann Schredder.
 Anna, seine Frau . . . Käthe Ruf.
 Leutn. v. Ringenheim. Nikolaus Bauer.
 Gerda, seine Frau . . . Stella Richter.
 Leutnant Kaminski . . . Willy Schäfer.
 Hedwig, seine Frau . . . Paula Wolffert.
 Leutn. v. Arceenberg. Georg Vierbach.
 Jungfrau, seine Frau . . . Dora Hengel.
 Leutnant Hahnfelder. Friedrich Beug.
 Carl Neubeder, Fabrikbesitzer . . . Ernst Vertman.

fröhliche Kinder. Hermann Hom.
 Kränze. Käthe Horsten.
 Amanda Weißensfeld.
 Buchmacherin . . . Theodora Post.
 Dannes, Burche bei Oberk.
 von Jenstein . . . Willy Ziegler.
 Ein Bursche . . . Nikolaus Bauer.
 Ordemann . . . Albert Pfisterer.
 Offiziere, Damen, Burschen.
 Das Stück spielt in einer kleinen ostpreussischen Stadt.
 Abends 7 Uhr.
 Dugend- und Fünfzigerkarten gültig.
Die Spanische Fliege.
 Schwank in 3 Akten von Frz. Arnold und Ernst Bach.
 Personen:
 Ludwig Klink, Kostümfabrikant . . . Willy Ziegler.
 Emma, seine Frau . . . Sofie Schent.
 Paula, deren Tochter . . . Käthe Horsten.
 Eduard Burwig, Reichstagsabgeordneter.
 Emmas Bruder . . . Max Deutschländer.
 Wally, seine Tochter . . . Elsa Exler.
 Alois Wimmer, Emmas Schwager . . . Nikolaus Bauer.
 Dr. Friz Gerlach, Rechtsanwält . . . Friedrich Beug.
 Anton Liebenmeier . . . Reinhold Hager.
 Gottlieb Meisel . . . Willy Schäfer.
 Rathilde, seine Frau. Väder-Freitwald.
 Heinrich, deren Sohn . . . Rud. Bartsch.
 Marie, Wittwifasterin bei Klink . . . Luise Deloisa.
 Das Stück spielt in einer größeren, deutschen Provinzstadt in der Gegenwart.
 Nach dem 1. u. 2. Akte finden größere Pausen statt.

Montag, den 5. Januar.

Dugend- und Fünfzigerkarten gültig.
Wir geh'n nach Tegernsee
 Lustspiel in 3 Akten von W. Jacoby und Hans Berner.
 Personen:
 Hugo Schöppler, Hoflieferant aus Frankfurt a. M. . . Willy Ziegler.
 Setzchen, seine Frau . . . Sofie Schent.
 Ellis, beider Tochter . . . Käthe Horsten.
 Streifemann, Rentier. Reinhold Hager.
 Sperling . . . Friedrich Beug.
 Dora Schwalbenhans, Theob. Post.
 Bold Tanner, gen. Leo Ferrar, herzogl. Kammerjäger. K. Keller-Rebri.
 Laurin Winkler, der Stiglhofbauer . . . Herrn. Kehlsträger.
 Migi, dessen Sohn . . . Rudolf Bartsch.
 Buzgl, Stiglhofers Schwester. M. Agte.
 Stasi Jagler, Bäckerin des Tegernsees Bräustübls . . . Stella Richter.
 Anneli, Kellnerinnen . . . Käthe Ruf.
 Reil, im Bräustübl . . . Marg. Krone.
 Der Zitherfranzl . . . Georg Vierbach.
 Wafel, der Fürstlich . . . Willy Schäfer.
 Ein Filmopérateur . . . Nikolaus Bauer.
 Zeit: Gegenwart. Ort der Handlung: Tegernsee, und zwar spielen der 1. u. 2. Akt auf der Ortstraße vor dem Stiglhof, der 2. im Tegernseer Bräustübl.
 Nach dem 1. u. 2. Akte finden größere Pausen statt.
 Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Sonntag, 4. Januar 1914.

Nachm. 3.30 Uhr (keine Preise):
Ein Walzer von Chopin.
 Schwank in 3 Akten von Henri Kernel u. Alb. Barre, deutsch v. Max Schönan.
 Personen:
 Paul Dartignac . . . Herr Bronsky.
 Anatole Durand . . . Herr Römer.
 Fürst Boris Petrowlow. Herr Suchanek.
 Roger Boulac . . . Herr Buchacher.
 Diane, seine Frau . . . Frä. Graben.
 Frau Rarignan . . . Frä. Krüger.
 Jolette . . . Frä. van der Vich a. G.
 Suzanne . . . Frä. Waisenegger.
 Collardot . . . Herr Vogel.
 Robillard . . . Herr Marion.
 Luigi . . . Herr Bernardy.
 Baptiste, Diener b. Dartignac. Fr. Graep.
 Etelle, Dienstmädchen bei Frau Rarignan . . . Frä. Keval.
 Ort der Handlung: Paris.
 Zeit: Gegenwart.
 Abends 8 Uhr:
 Gastspiel von Adelheid van der Vich vom Deutschen Schauspielhaus in Berlin.
Fräulein Chef.
 Lustspiel in 3 Akten von Julius Hoff und Arthur Pippich.
 Personen:
 Kom. Rat Bornemann. Herr Buchacher.
 Renate, dessen Tochter. Frä. Waisenegger.
 Stefan Tobias Hagenstrom. Fr. Bronsky.
 Lilly von Adring. Frä. van der Vich.
 Walter Schmitz . . . Herr Vogel.
 Becher . . . Herr Graep.
 Paula Vösch . . . Frä. Keval.
 Klepich . . . Herr Bernardy.
 Zomple . . . Herr Römer.

Montag, den 5. Januar.

Dugend- und Fünfzigerkarten gültig.
Grosses Künstler-Konzert
 Café-Restaurant „Orient“, Unter den Eichen.
 Inhaber: Josef Decker.
Apollo-Theater.
 (Früher „Kaisersaal“, Dotzheimer Strasse 19).
 Spezialitäten-Theater I. Ranges.
 Fernruf 810. Fernruf 810.
 Leitung: Direktor Emil Nothmann.
 Spielplan vom 1.-15. Jan. 1914.
10 Attraktionen.
 Anfang 8 Uhr 10 Min.
 Zum 1. Male in Wiesbaden:
Les Courageux
 die famosen Akrobaten.
 Prolongiert:
2 Orenses 2
 humoristische Gymnastiker.
 Zum 1. Male in Wiesbaden:
E. & Th. May
 Bonvivants am dreifachen Reck.
 Zum 1. Male in Wiesbaden:
4 Sylvanas
 Akrobatische Tänze.
 Zum 1. Male in Wiesbaden:
Bianka Pattini
 Koloraturangörin.
 Prolongiert:
Brothers Darlington
 die phänomenalen Virtuosen.
 Zum 1. Male in Wiesbaden:
Keros
 gymnastisches Luft-Potpourri.
 Zum 1. Male in Wiesbaden:
Fritz Waldow
 sächsischer Komiker.
 Prolongiert: Sherry
 „Der sprechende Hund.“
 Preise der Plätze:
 Proc.-Loge 4.00. Orchester-Loge 3.00. Orchester-Sessel 2.00. Balkon 1. Reihe 1.50, 1. Sperrsitze 1.50, 2. Sperrsitze 1.00, Promenoir 1.00, 3. Sperrsitze 50 Pf.
 An Sonn- und Feiertagen:
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Frühschoppen-Konzert, da u. Spezialitäten, nachmittags 4 Uhr halbe Preise.

Niederhäuser, Hoteldirektor Dr. Marion Dorch, Blumenmädchen Frä. Jakob Gäfte, Kellner, Hotelbediener.
 Ort der Handlung: 1. u. 3. Akt: Berlin, 2. Akt: Am Rhein. Zeit: Gegenwart.
 Montag, den 5. Januar.
 Abends 8 Uhr:
Fräulein Chef.

Montag, den 5. Januar.

Kurhaus zu Wiesbaden.
 Sonntag, den 4. Januar.
 Auto-Omnibus-Rundfahrten
 Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm. nach Lorschbach. — 2 1/2 Uhr nachmitt. nach Königstein.
 Vormittags 11 1/2 Uhr.
Frühkonzert
 in der Trinkhalle des Kochbrunnens. Kapelle Paul Freudenberg.
 Nachmittags 4 und abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzerte.
 Städtisches Kurorchester.
 Leitung: Herr Hermann Irmer, städt. Kurkapellmeister.

Am Montag, 5. Januar 1914.

Auto-Omnibus-Rundfahrten
 Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm. nach Hochheim. — 10 1/2 Uhr vorm. nach der Saalburg und Homburg.
 Nachmittags 4 und abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzerte.
 Kapelle des Fürstl. Regts. v. Gersdorff (Kurhaus) Nr. 80.
 Leitung: Kgl. Obermusikm. Gottschalk.

Täglich von 3 1/2 Uhr ab:

Grosses Künstler-Konzert

Café-Restaurant „Orient“, Unter den Eichen.

Inhaber: Josef Decker.

Apollo-Theater.

(Früher „Kaisersaal“, Dotzheimer Strasse 19).

Spezialitäten-Theater I. Ranges.

Fernruf 810. Fernruf 810.

Leitung: Direktor Emil Nothmann.

Spielplan vom 1.-15. Jan. 1914.

10 Attraktionen.

Anfang 8 Uhr 10 Min.

Zum 1. Male in Wiesbaden:

Les Courageux die famosen Akrobaten.

Prolongiert: 2 Orenses 2 humoristische Gymnastiker.

Zum 1. Male in Wiesbaden: E. & Th. May Bonvivants am dreifachen Reck.

Zum 1. Male in Wiesbaden: 4 Sylvanas Akrobatische Tänze.

Zum 1. Male in Wiesbaden: Bianka Pattini Koloraturangörin.

Prolongiert: Brothers Darlington die phänomenalen Virtuosen.

Zum 1. Male in Wiesbaden: Keros gymnastisches Luft-Potpourri.

Zum 1. Male in Wiesbaden: Fritz Waldow sächsischer Komiker.

Prolongiert: Sherry „Der sprechende Hund.“

Preise der Plätze: Proc.-Loge 4.00. Orchester-Loge 3.00. Orchester-Sessel 2.00. Balkon 1. Reihe 1.50, 1. Sperrsitze 1.50, 2. Sperrsitze 1.00, Promenoir 1.00, 3. Sperrsitze 50 Pf.

An Sonn- und Feiertagen: Vorm. 11 1/2 Uhr: Frühschoppen-Konzert, da u. Spezialitäten, nachmittags 4 Uhr halbe Preise.

Jeden Sonntag von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr:

Großes Frühschoppen-Konzert im Hotel Erbprinz, Mauritiusplatz.

Biophon-Theater

Hotel Metropole Wilhelmstr. 8.

Samstag bis Dienstag einschl.: Nordischer Kunstfilm

Rita Sacchetto

in dem 3-aktigen Lustspiel

Die weisse Dame.

und das übrige reichhalt. Programm. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: „Die weisse Dame“ . . . Man lachte herzlich: Ein Zeichen dafür, dass die Spukgeschichte, auf die schon der Titel schließen lässt, keine gruselige, sondern eine sehr heitere ist. Die Hauptrolle ist von Rita Sacchetto dargestellt, deren von grosser Anmut beherrschtes Spiel ganz ausgezeichnet ist. Namentlich das reiz, Spukmuent, das sie mit zwei geharnischten Rittern tanzt, gefiel ausnehmend.

Reichshallen

Erstes u. vornehmstes Variete am Plaz. Eiststr. 18. Städt. Linie Nr. 1. Tel. 1395

Von heute ab: Vollständig neues

Riesigen-Weltstadt-Programm.

Nicla Casella Ritter Jackson Wiener Zoubrette. Freistehend. Leiter.

Neu! Gold-Trio Neu! Drahtseil auf rollenden Rädern

Frieda Adhr. Marga Feiden Vortragszoubrette. Diktuse.

Dr. Erwin und Sophie Hemmer Biedermeier-Duet.

Hans Weidenberg, Dant u. Dant, Humorist. liegende Hüte.

Sonntag Anfang 4 1/2, abends 8 1/2 Uhr. Im Wein-Restaurant von 11 Uhr ab: Künstler-Konzert.

Die Direktion: Paul Becker.

Som 3. bis 9. Januar spielt im

Odeon Theater

18 Kirchgasse Kirchgasse 18

Der neueste Gaumontschlager:

Der Liebe Zauber-macht!

Ein wunderbar koloriertes Drama,

1 Vorspiel, 4 Akte, einzig in seiner Art,

sowie das übrige neue Programm!

Vorführung von 3-11 Uhr.